

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

135. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1983

Nummer 7



Am Badestrand von Mellneraggen

Memel hat wahrlich eine reiche Auswahl an Badestränden. Im Sommer fuhr man „rüber“ nach Sandkrug und Süderspitze, man radelte nach Försterei oder tummelte sich in Luisenhof und Tauerlauken an der Dange. Wer sich das Geld für die Sandkrugfähre sparen wollte, kam dicht unter der Nordermole bei Strandvilla zu einem kostenlosen Seebad. Rund um den Rettungsschuppen – er soll erst im letzten Jahr bei einer Sturmflut weggerissen worden sein – gab es einen zwanglosen Badebetrieb, und es gibt ihn auch heute noch. Dieses Foto entstand 1923 und stammt aus dem Buch „Das Memelland in alten Ansichtskarten“ (Flehsig-Verlag Frankfurt), das wir immer wieder unseren Landsleuten empfehlen.

Mit dem Taxi nach Memel?

Die Litauische SSR müht sich laufend um Kontakte mit in der westlichen Welt lebenden Landsleuten. In Wilna gibt es eine Tewischke-Gesellschaft, die auch Memelländer mit der Zeitschrift „Gimtasias Kräschtas“ (Heimatland) sowie mit Büchern und Propagandaschriften in litauischer Sprache beliefert. Gruppen- und Individualreisen aus dem Westen nach Wilna, Kowno, Traken und Druskinai werden gern gesehen, bringen sie doch wichtige Devisen ins Land. Hin und wieder gelingt es einer Westgruppe, für einen Tag nach Memel oder gar auf die Nehrung zu kommen, aber wer nach Wilna gelangt, weiß nicht, ob dieser Tagesausflug nach Memel möglich sein wird.

Rigoreuse Kontrollen

Über die Strapazen einer solchen Reise nach Wilna erhalten wir den folgenden Bericht: Die Bahnreise von der Bundesrepublik bis Wilna dauert über 40 Stunden. In dieser Zeit gab es Kontrollen über Kontrollen. Das begann schon in der DDR. Dann erneute Kontrolle in Berlin, wo wir in den Leningradexpress umsteigen. Dann Polen, dann ab der litauischen Grenze das Umspurieren der Waggons, das drei Stunden in Anspruch nimmt. Dann endlich die russische Kontrolle! Noch rigorosere als in der DDR und in Polen! Alle Koffer müssen geöffnet werden. Sogar die Geldbörsen werden untersucht. Obst wird konfisziert.

Im Hotel am Bahnhof in Wilna wurden wir untergebracht, die meisten von uns Memelländer, die ihre Heimat oder zumindest ihre Angehörigen sehen wollen. Erste Enttäuschung: Im Hotel, wo wir wohnten, gab es kein Essen. So wurden wir mittags und abends mit einem Kleinbus ins Hotel „Erfurt“ gefahren, wo es gut und reichlich zu essen gab. Wir erfuhren, daß es vier Wochen lang in der ganzen Stadt kein warmes Wasser gab. Wie arm die Litauer sind, ist gar nicht zu erklären. Jeder Dritte auf der Straße ist ein Russe. Wir wurden durch Museen geschleust, mußten Kowno und Traken besuchen, aber die meisten von uns hofften doch nur auf die Genehmigung, einmal den Heimatort sehen zu können.

Drehscheibe Wilna

Die Memelländer, die heute noch in der Heimat leben, dürfen nach Wilna kommen und mit ihren Angehörigen sprechen. Auch Litauer aus Nordamerika trafen sich in Wilna mit ihren Angehörigen. Man hörte auch, daß die Memelländer, die sowjetische Pässe besitzen, genau wie auch die Litauer nach Tilsit und Königsberg fahren können. Natürlich bedrängten die Memelländer aus dem Westen die Litauer, sie privat in die memelländischen Heimatorte fahren zu lassen. Manche hatten sich schon nach Bahn- und Busverbindungen nach Memel erkundigt. Es gibt einen Expressbus von Wilna nach Memel, der die Strecke in knapp vier Stunden zurücklegt und unterwegs kaum hält. Aber den Westbesuchern wurde das Benutzen von öffentlichen Massentransportmitteln untersagt. Und wer will ohne diese Genehmigung die Reise versuchen? Die Kontrollen sollen streng sein. So blieb nur das Taxi. Mancher hatte sich erkundigt, daß eine Taxifahrt von Wilna nach Memel nicht die Welt kostet,

besonders, wenn zwei oder drei Personen sich den Fahrpreis teilen. Aber auch hier war ein Riegel vorgeschoben!

Nur in einem Fall soll es vorgekommen sein, daß die Litauer eine Ausnahme machen wollten. Nach langem Hin und Her mußte der Memelländer genau angeben, welchen Friedhof im Memelland er besuchen wollte, um das Grab seines Vaters zu finden. Im letzten Augenblick wurde nichts daraus, weil die militärische Abwehr dazwischengefunkt hatte. Der Ort in der Nähe von Deutsch-Krottingen sei militärisches Sperrgebiet. Man munkelte von Raketenstellungen, von denen man ja auch aus der Gegend von Karkelbeck und Kairinn weiß.

Das Taxi stand schon bereit – zu einem sündhaften Fahrpreis von fast 600 DM. Die Memelländer hätten in diesem Fall nicht mit dem Taxifahrer verhandeln dürfen. Der Preis wurde vom Inturistbüro genannt. Der Taxifahrer hätte vielleicht die Hälfte genommen.

Versorgungslage schlecht

Wie gesagt – es war keine Schikane den Memelländern gegenüber. Auch die Amerikalitauer durften ihre Heimatorte nicht besuchen. Von überall aber gab es Nachrichten über schlechte Versorgungslage. In den Geschäften gebe es nur Speck, Schmalz, Heringe und Milch. In den Bäckereien wurden Brot und Kuchen ausreichend angeboten. Sonst gab es kaum was zu kaufen. Natürlich hat Wilna auch einen Intershop-Laden, in dem die Preise in Rubeln ausgezeichnet sind. Kaufen kann man aber nur mit Westdevisen, und zwar beim Kurs von 3,50 DM für einen Rubel. Die Ware erwies

sich als minderwertig. Bernsteinketten wurden für 80 Rubel angeboten. Es lohnte sich nicht. Ansonsten gab es litauische Schallplatten und Alkohol: 18 Rubel eine Flasche Cognac, 26 Rubel eine Flasche Whisky.

Fragwürdiger Rubelkurs

Wie der Rubel wirklich steht, zeigte sich uns rasch. Mein Einweg-Feuerzeug, das ich im Westen für eine Mark gekauft hatte, brachte hier unter der Hand 20 Rubel. Die Kinder umlagerten täglich das Hotel, um nach Kaugummi und Kugelschreibern zu betteln. Wir alle hatten uns manche Kleinigkeit in den Koffer gepackt, und alles war begehrt; nicht nur die Jeans und die Socken, auch die Hemden und Strumpfhosen.

Ab und zu soll es in Wilna Apfelsinen geben. Dann stehen die Menschen in langen Schlangen an. Aber niemand schimpft oder meckert. Ganz alte Menschen sind am schlimmsten dran. Manche bekommen gar keine oder nur eine kleine Rente. Ein alter Mann sagte mir, er bekomme im Monat 26 Rubel Rente. Das würde also für zwei Einweg-Feuerzeuge noch lange nicht reichen: In Wilna sah man alte Männer und Frauen beim Straßefegen und Heckenschneiden.

In der nächsten MD-Folge:

„Ich erzähle meinen Kindern Memel“

Aus dem neuerschienenen Buch der Memelerin Christa Zschucke-Dumont

„Von Ost nach West“

16. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim

30 Jahre Erneuerung der Patenschaft Mannheim – Memel am 17. und 18. September 1983

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,

heute darf ich Ihnen in Kurzform die Veranstaltungen bekanntgeben, die Sie beim Besuch unseres 16. Bundestreffens in der Patenstadt Mannheim auf keinen Fall versäumen sollten: **Sonnabend, 17. 9. 83, 10 Uhr** Rosengarten – Musensaal: Eröffnung des Bundestreffens mit dem Sudermann-Film „Johannisfeuer“; **14 Uhr** Rheinpromenade: Totenehrung am „Memel-Stein“ mit anschließender Baumpflanzung. Mitwirkung: Posauenchor Heddesheim. (Für die Fahrt zum „Memel-Stein“ stehen am Wasserturm Busse bereit, die bei der Rückfahrt an der Universitätsbibliothek halten, um Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung „Hermann Sudermann – Heimat und Welt“ zu geben). **17 Uhr** Rosengarten – Musensaal: 9. literarisch-musikalische Soirée „Hermann Sudermann – ein Dichter unserer Heimat“. Lesungen aus seinen Briefen und Werken. Mitwirkende: Andrea Bergmann, Klaus Reuter, Herbert Tennigkeit, Aart Veder. Musikalische Umrahmung: Kurpfälzisches Kammer-

orchester Mannheim unter der Leitung von Prof. Hoffmann. Gesamtleitung: Klaus Reuter. **Sonntag, 18. September 83, 10 Uhr** Rosengarten – Musensaal: Feierstunde zum „Tag der Heimat 1983“. Die Festansprache hält der **Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Lothar Späth**.

Die Ausstellung „Hermann Sudermann – Heimat und Welt“ ist während des ganzen Monats September in der Universitätsbibliothek Mannheim geöffnet!

Haben Sie bereits an die Quartierbestellung über den Verkehrsverein Mannheim, Bahnhofplatz 1, gedacht? Nutzen Sie die Sonderangebote der Bundesbahn, vor allem auch deren Städtetouren nach Mannheim „Ein Wochenende beim Jäger aus Kurpfalz“. Auskünfte erteilen alle Fahrkartenausgaben der DB sowie die DER-Reisebüros.

Besuchen Sie unser 16. Bundestreffen!

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit Ihr **H. Preuß** (1. Vors.).

Mellneraggen – Dörfchen zwischen Wald und See

Erinnerungen von Charlotte Lukat – Zum Titelbild dieser Ausgabe

Das Fischerdorf Mellneraggen – vor den Toren Memels: das war die Ostsee, das war der Wald, das waren die Dünen und die Fischergehöfte, eingekuschelt in den Sand der Vordünen. Diese Gehöfte lagen nicht dicht beisammen. Das Dorf war lang auseinandergezogen entlang der Küste. Jeder Fischer wollte den kürzesten Weg zur See haben. Man könnte sich vorstellen, daß die Urururrahnen nicht nur Fischer, sondern auch Piraten waren. Wenn ein Schiff im Sturm die Einfahrt in das Memeler Seetief verfehlte und in Mellneraggen strandete, liefen sie los, um als erste das Strandgut zu bergen. Die alten Fischer wußten noch viel von solchen Strandungen zu erzählen. An den letzten Fall werden sich noch viele Memeler erinnern. Es war der lettische Frachter „Roja“, der unweit der Nordermole auf den Mellneragger Strand lief. Er hatte im Sturm das Fahrwasser verfehlt und wurde von der brodelnden Ostsee wie von einer Riesenfaust auf Land gesetzt. Da lag das Schiff monatelang und wurde ein beliebtes Ausflugsziel der Memeler. Aber eines Tages hatte die Bergungsgesellschaft doch Glück und bekam das Schiff frei. Ob die Strandpiraten in den Monaten vorher heimlich an Bord geentert waren, um alles zu plündern, was nicht niet- und nagelfest war? Die Mellneragger Fischer sahen aus, als ob sie kein Wasserchen trüben konnten, wenn sie mit dem Strandgarn Besteckfische zwischen den Badegästen fingen.

Zweiter Wahlgang in Mannheim

Am 17. Juli wird in einem zweiten Wahlgang der neue Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim gewählt. Die Neuwahl war durch den plötzlichen Tod Wilhelm Varnholts (SPD) notwendig geworden. Der erste Wahlgang am 3. Juli erbrachte noch keine Entscheidung. Mit nur 0,5 Prozent verfehlte der SPD-Kandidat Gerhard Widder die absolute Mehrheit. Widder erhielt 61 568 Stimmen, sein Hauptkonkurrent, der CDU-Fraktionsvorsitzende Roland Hartung, kam auf 56 712 Stimmen (45,6 Prozent). Abgeschlagen endeten die anderen neun Kandidaten. Unter ihnen befanden sich Andreas Kostarellos (Grüne und Alternative) mit 2615 Stimmen (2,1 Prozent) und Walter Ebert (DKP) mit 2029 Stimmen (1,63 Prozent).

Die Wahlbeteiligung war mit 61,8 Prozent die bisher größte nach dem Kriege in Mannheim.

Nach Redaktionsschluß

Während diese Zeilen in den Druck gehen, erfahren wir, daß Gerhard Widder aus dem zweiten Wahlgang als Sieger hervorgegangen ist.

Wir wünschen dem neuen Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim Glück und Erfolg.

Vor der Haustür hatten die Mellneragger Fischer die See und hintenrum den Acker mit Kartoffeln und Gemüse. Gedüngt wurde mit Seetang, was gut und billig war. Ansonsten lebten die Mellneragger wie vor Großmutterzeiten. Sie hatten die Pumpe auf dem Hofe und die Petroleumlampe unter der Decke. Aber nicht alle waren damit einverstanden. Wie sich damals das kleine Litauen mit dem großen Deutschland herumzergte, so ging es den Mellneraggern mit den Memelern. So mancher Memeler hatte sich ein Sommerhaus in Mellneraggen gebaut. Mancher Städter wollte für immer in der Idylle bleiben, hätte aber gern Licht und Wasser gewünscht. So kam es zu den Plänen der Stadt Memel, Mellneraggen einzugemeinden. Die Stadt wollte dafür Wasserleitung legen und den elektrischen Strom besorgen. Die Fischer aber wollten nicht. Sie dachten an die städtischen Steuern und Gebühren und sagten: „Nein!“ Lieber die Pumpe als die Wasserleitung, lieber die Petroleumlampe als den Strom – dafür aber steuerfrei. Und so blieb Mellneraggen ein Paradies – auch ein Steuerparadies!

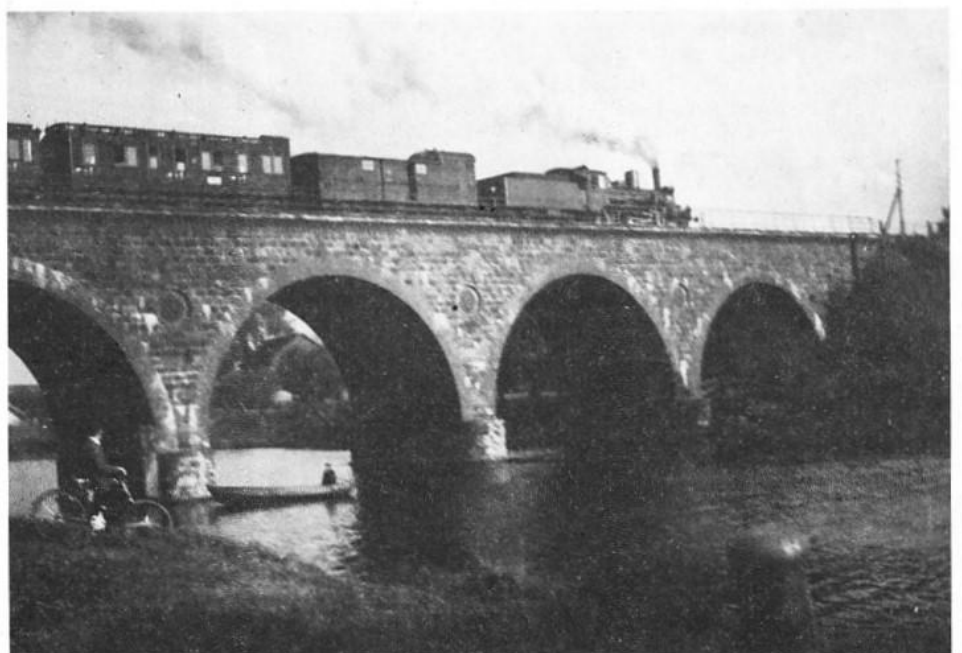
Das war also die Dorfstraße! Sie verlief etwas oberhalb des Ortes und teilte ihn in eine Wald- und Seeseite. Am Anfang des Dorfes standen auf der Waldseite einige Holzhäuser. Hüben wie drüben grüßten kleine Kiefernwaldchen wie grüne Tupfen in der Landschaft. Die Bäumchen sahen ziemlich unterernährt aus, denn der karge Sandboden gab ihnen nicht viel Kraft, und der Seewind zauste sie mutwillig. Wer kann da schon groß und stark werden!

Damals, so um 1933, war noch nicht viel auf der Dorfstraße los; sie hatte Zeit, vor



Weg am Rand der Mellneragger Heide

sich hinzuträumen. Da hatte Frau Weseloh ein Stück Landschaft auf der Waldseite, das von der Waldgrenze bis zur Dorfstraße reichte. Frau Weseloh war Friseurmeisterin in Memel und besaß oben in der Libauer Straße unweit der Capitol-Lichtspiele einen Damensalon. Im Sommerhalbjahr sah man sie jede freie Stunde in ihrem Garten Sand karren, immerzu, immerzu, ohne Rast und Ruh. Ich glaube, sie war die zweite Neubürgerin Mellneraggens und die braunste Frau Memels. Vor ihr hatte sich in den Vordünen Dr. Didszys angesiedelt. Er hatte seine Praxis in der Marktstraße an der Ecke Grabenstraße. Ich kaufte 1934 von Fischerwirt Kioschus die Parzelle neben Frau Weseloh. Sie war nicht ganz so groß, nur 750 qm. In einigem Abstand kam dann das Erholungsheim Skrobliens, in dem Sonnabend abends der Gottesdienst stattfand. Dann gab es da den Krämerladen von Urban, in dem es alles gab, was man so auf dem Dorf brauchte.



Reise in die Vergangenheit

Die Memeler Eisenbahnbrücke über die Dange weckt nostalgische Erinnerungen. Der Bummelzug nach Tilsit, der Kahn eines Anglers, der Radfahrer am Ufer gehören zu dieser Reise in die Vergangenheit, an die wir immer und immer wieder denken.

Aufn.: Mett-Eutin



Die Post in Schwarzort

In dem berühmten Nehrungsbadeort Schwarzort befand sich die Post mit Telegraphenamt in der Villa Hubertus im Villenviertel. Die Villa wurde 1899 von L. Stellmacher erbaut und hatte einen Holzturm, vor- und einspringende Veranden und Altane. Zeitweilig waren hier auch Strandvogt und Forstkasse untergebracht. Kurischer Hof und Villa Hubertus waren einst Boden des Amts- und Postkruges, so daß die Post hier eine alte Tradition besaß. Im gleichen Bau gab es auch mal ein Café!

Aufn.: Mett

Als ich meiner Mutter von dem Kauf erzählte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen: „Aber doch nicht Dünsand! Da wächst nicht einmal Spargel!“

Spargel ist ein Gemüse, von dem ich höchstens die Köpfe mag. Nein, Spargel wollte ich nicht anbauen. Ich ließ mir von der Baufirma Hems & Co. ein kleines Sommerhäuschen errichten. Es wurde der Ausgangspunkt für viele schöne Wanderungen mit lieben Freunden. Einer der schönsten Wanderwege war der von unserer Gartenpforte quer durch den Wald zur Heide. Sie war zu jeder Jahreszeit schön. Man hatte immer den Eindruck der Endlosigkeit. Da waren die Sandwege, von Kiefern umstand. Da waren die bizarren Formen des Wacholders, der bei uns Kaddick hieß. Großmutter nahm die getrockneten Beeren als Würze zum Sauerbraten, und auch als Heiltrank bei verschiedenen Krankheiten waren die Beeren hochbegehrt. Da waren die Birken auf der Heide. Einzeln oder in Gruppen standen sie beieinander wie eine Schar junger Mädchen. Wenn der Wind über sie hinstrich, raunten und wisperten sie leise, als hätten sie sich tausend Dinge zu sagen. Und dann die Pilzwanderungen im Herbst! Sie endeten alle – wie konnte es anders sein – auf der Heide, denn hier gab es die meisten Pilze.

An einem Tag saß ich mit Freunden am Strand. Die Luft war diesig. Es war kein

strahlender Sonnenschein, und von Badebetrieb war keine Rede. Da kam plötzlich eine Kompanie Kareiwis (litauische Soldaten) anmarschiert und nahm am Wasser Aufstellung. Der Kompaniechef schaute aufmerksam in die Runde. Plötzlich kam er auf uns zu und sagte etwas auf Litauisch. Natürlich verstanden wir kein Wort, und er merkte auch gleich, daß wir ihn nicht verstanden. Achselzuckend ging er zu seinen Soldaten zurück. Ein Befehl, und wir staunten nicht schlecht, denn sie fingen an, sich auszuziehen. Nun war bei uns der Groschen gefallen, und wir zogen uns hinter die Dünen zurück. Wir diskutierten nicht die Frage, was der Schotte unter dem Kilt trägt. Wir schmunzelten darüber, was der litauische Soldat im Wasser trägt, wenn er zum Schwimmen abkommandiert wird. Seit langem wußten wir vom Hörensagen, daß die Kareiwis keine Badehosen kannten. Aber der Mellneragger Strand war endlos und bot Platz für jeden. Man konnte die Strandwanderungen bis Försterei, bis zur Holländischen Mütze oder gar bis Polangen ausdehnen.

Schön war es im Herbst am Strande. Wenn der Sturm aus Südwest kam, gingen die Fischer mit ihren Keschern auf Bernstein-suche. Sie holten den Seetang aus der Brandung, was absolut nicht ungefährlich war, denn nicht jeder Fischer konnte schwimmen. Aus dem Tang wurde dann der

Bernstein herausgelesen. Mal hatten sie viel Glück, mal weniger auf der Suche nach dem Gold der Ostsee. Auch für uns Strandläufer blieb immer etwas übrig. Schon allein das Suchen machte riesigen Spaß.

In den folgenden Jahren wurde in Mellneraggen viel gebaut. Die Häuser schossen wie die Pilze aus der Erde. Mein Nachbar überm Gartenzaun wurde Kaufmann Purwins. Er besaß einen süßen Kaufladen mit anschließender Wohnung in der Bäckerstraße. Seine neues hübsches Haus am Wald bewohnte er nicht selbst, sondern er vermietete es an den Mellneragger Kindergarten.

In dem kleinen Dörfchen zwischen Wald und See gab es immer wieder etwas Schönes und Liebenswertes.

Schwarz sind die Fischerboote am Strand, weiß der Leuchtturm am Molenstrand, rot ist der Rettungsschuppen im Dünsand!

So nationalbewußt war unser Dorf. Und über allem flogen die weißen Möwen dahin, denn das war ihre Heimat: das Meer, die wandernden Wolken und der Wind.

★ ★ ★



Sudermann und Edith

Die siebzehnjährige Edith Böhm fuhr von Tilsit, wo sie in die Schule ging, mit der Bahn nach Memel. Im letzten Augenblick stieg zu ihr ein Herr mit Vollbart ins Abteil, den sie nicht kannte. Dieser erkundigte sich nach einer Weile nach ihrer Reiselektüre, bei der sie immer wieder errötet war.

„Purzelchen – von Schludermann“, fuhr es aus ihr heraus, doch gleich fügte sie, erschreckt über ihre Keckheit, hinzu: „Von Sudermann, von Hermann Sudermann!“

Der Herr preßte sich das Taschentuch an der Stelle gegen den Bart, wo man den Mund vermuten konnte, mußte dann aber doch losprusten: „Köstlich! Schludermann! Einfach köstlich! Schlu-der-mann! Hahaha!“

„Stammt der Name von Ihnen“, fragte er schließlich, ruhiger werdend.

„I bewahre, nicht von mir. Wir Mädels nennen ihn so, weil er – so – frei – schreibt!“

In Heydekrug stieg der Dichter aus und zog feierlich den steifen Hut: „Leben sie wohl, mein kleines Fräulein. Es war mir ein köstliches Erlebnis, das ich so bald nicht vergessen werde – denn ich bin der Schludermann!“



16. Bundestreffen der Memelländer

am 17. und 18. September 1983
in der Patenstadt Mannheim, Rosengarten



Bauernhöfe des Memellandes

Eine Dokumentation des „Memeler Dampfboots“

Vor sieben Jahren begannen wir eine Dokumentation, mit der wir recht viele memelländische Güter und Bauernhöfe in Wort und Bild erfassen wollen. Wir haben bisher schon über 50 Besitzungen ausführlich vorgestellt und hoffen, noch weitere Beiträge zu erhalten. Wichtig bleibt, das festzustellen, was jemand einst gehört hat und was ihm und seinen Erben nach Recht und Gesetz auch heute noch zusteht, auch wenn es von Fremden widerrechtlich genutzt wird.



Ein Bauernhof in Barsdehnen

Palloks, Barsdehnen

Das Bauerngrundstück der Eheleute Georg und Friederike Pálloks geb. Buttchereit befindet sich in Barsdehnen, Kr. Heydekrug und umfaßte 120 Morgen. Vor der Eheschließung gehörte es den Großeltern mütterlicherseits (Buttchereit), war 35 Morgen groß und gehörte zu den ältesten Höfen der Gemeinde. Während die Scheune noch von meinen Großeltern aus Holz erbaut wurde, waren Wohnhaus und Stall von meinen Eltern neu errichtet worden. Das Wohnhaus bestand aus Holz, während der Stall aus weißen Ziegelsteinen errichtet wurde. Durch Zukauf weiterer Ländereien wurde der Betrieb bis auf den letzten Stand vor der Vertreibung vergrößert. Nur 35 Morgen konnten als Ackerland genutzt werden. Der Rest bestand aus Wiesen und Weiden, die alljährlich vom Hochwasser des Rußstromes überflutet wurden. Die Wiesen wurden durch den abgelagerten Schlick des Hochwassers gedüngt und zählten zu den besten, ertragsreichsten der Niederung. Das Gras reichte den Rindern zeitweilig fast bis zum Bauch.

Obwohl das Hochwasser den Bewohnern auch Leiden und Ängste brachte, beschenkte es sie nicht nur mit natürlicher Düngung, sondern auch mit Fischen. Wenn das Hochwasser nämlich zurückging, sammelten sich die Fische in Teichen und konnten von Erwachsenen wie auch Kindern leicht gefangen werden. In kurzer Zeit hatten wir Kinder einen ganzen Sack voller Fische für den Mittagstisch. Am meisten Spaß machte es, wenn man einen dicken Raubfisch an den Haken bekam. Neben den Freuden des Hochwassers standen auch die Leiden. So mußten alljährlich die Viehweidenzäune entfernt und im Frühjahr neu gesetzt werden. Wer diese Arbeiten versäumte, dem erleichterten die Eisschollen das Abrasieren der Pfosten.

Mein Vater hatte im Durchschnitt 18 – 20 Rinder. Darunter waren acht bis zehn Milchkühe, der Rest Jungvieh. Gleichzeitig besaß

er eine Deckstation mit einem Herdbuchbullen, so daß die weitere Aufzucht dieser edlen Tiere auch für die Nachbargemeinden gesichert war. Auch eine Deckstation für das Deutsche Edelschwein hatte er im Hof. Weiter gehörten zum lebenden Inventar Pferde, Schweine und Schafe sowie diverses Federvieh. Drei Bienenvölker sorgten für Honig (nicht nur als Brotaufstrich, sondern auch als Meschkinnis) und für das Bestäuben im Obst- und Beerengarten.

Mit den landwirtschaftlichen Maschinen war es im Memelland schlecht bestellt. Das lag an den miserablen Handelsbeziehungen der Litauer zum Deutschen Reich, wo man die Mechanisierung der Landwirtschaft schon fortschrittlich gestaltete. Außer einer Mäh-, Hark- und Kartoffelmaschine gab es nichts, was dem memelländischen Bauern die körperliche Arbeit erleichtert hätte.

Die Gemeinde Barsdehnen war ein kleines, verträumtes Fleckchen Erde mit rund 1200 Morgen. Hier gab es 35 Gehöfte mit etwa 125 Einwohnern. Der größte Betrieb war der Gutshof von Michael Kereit mit weit über 400 Morgen. Ihm folgte der Großbauer Daniel Pagallies mit etwa 260 Morgen. An dritter Stelle lag der Hof meiner Eltern. Der Rest waren kleinere Bauernhöfe, die ihre Betriebe durch Zupachtungen rentabler gestalteten oder zum Teil einer Nebenbeschäftigung nachgingen. Vielen unseres Dorfes bot der fischreiche Rußstrom einen lohnenden Nebenerwerb durch die Fischerei.

Die Bauernhöfe waren einzeln über das ganze Dorf verteilt. Geographisch gesehen, grenzt unser Dorf im Westen und Südwesten an den Rußstrom, im Norden an Tattamischenken und an das Medzokelmoor und im Osten und Südosten an Palleiten und Schakunellen. 1939 wurde Schakunellen nach Barsdehnen eingemeindet, und man sprach von Barden 1 und 2. Die Gegend war sehr eben, und man konnte von einem Ende des Dorfes bis zum anderen sehen.

Die Schule, aus roten Klinkern erbaut, befand sich mitten im Dorf in einem schönen,



Die Volksschule in Pangessen

Das Titelbild von der Dawiller Volksschule hat viele Landsleute bewegt. Wie schön unsere memelländischen Volksschulen waren, dafür schickt uns Paula Hübner aus 8730 Bad Kissingen, Hemmerichstr. 38, einen Beweis. Wie schön ist das Walmdach der Volksschule in Pangessen (Drucken), in dem einst ihr Vater Georg Krause mehrere Jahre lang Dienst tat. Über dem Stall ist in der Ferne die Prökulser Kirche zu erkennen. Da Georg Krause nach Ansicht der Litauer die litauische Sprache im Unterricht nicht genügend forcierte, wurde er nach Gillanden (Kr. Pogegen) strafversetzt. Wer schickt uns weitere schöne Schulhäuser aus der Heimat?

großen Obstgarten. Kein Schüler konnte sich über einen langen Schulweg beklagen. Die einklassige Volksschule wurde von J. Müller geleitet, der für Deutschland optiert hatte und daher seine Lehrerstelle und seine geliebte Heimat verlor.

Die Gemeinde gehörte zum Kirchspiel Paleiten, das Pfarrer J. Jucknat vorbildlich leitete. Der Gottesdienst wurde rege besucht. Den Paleiter Posaunenchor hatte der Pfarrer selbst ins Leben gerufen. Seine Töchter Helene und Elfriede gestalteten durch ihren Gesang den Gottesdienst besonders feierlich und reizvoll.

Nun aber zurück zu unserem Hof. Die Weiden und Weiden lagen knapp eine halbe Stunde Fußweg vom Hof entfernt. Die 85 Morgen bildeten eine geschlossene Einheit zwischen dem Rußstrom und dem Medszokelmoor. Hier standen sieben Morgen Torfboden zur Eigennutzung zur Verfügung. Der Torf war pechschwarz, fast so fest wie Braunkohlenbriketts, und zum Heizen in Öfen und Herden bestens geeignet.

In der Nähe des Rußstromes befand sich auf unserer Wiese ein etwa 10 Morgen großes Weidendickicht, das von Menschen kaum zu durchdringen war. Hier hatten sich sogar Rehe angesiedelt. In diesem Labyrinth versammelten sich im Sommer allabendlich unzählige Stare zu einer riesigen Gemeinschaft. Schlich man sich an sie heran und klatschte in die Hände, so schwärmten alle Vögel zugleich wie eine Wolke in die Höhe. Bald darauf begaben sie sich bei Einbruch der Dunkelheit wieder kreischend, pfeifend und zwitschernd zur Ruhe. Da sie Schnecken und Raupen verzehrten, waren sie gute Freunde der Bauern.

Das Medszokelmoor, das 250 m von unserem Gehöft entfernt lag, war voller Geheimnisse. Im Frühjahr zogen riesige Scharen von Wildgänsen in Richtung Norden dahin. Im Herbst sah man sie in schnurgerader Keilform ihre Bahn nach Süden ziehen. Besonders während des Hochwassers ließen sich Scharen von Wildgänsen in unserem Dorf zur Rast nieder. Mein Vater war Mitpächter der Gemeindejagd und schoß bei solchen Gelegenheiten hin und wieder eine Wildgans, die sich im Bratofen der Mutter, mit Äpfeln vollgestopft, wiederfand. Elche waren nicht selten. Oft kamen Rudel mit bis zu 15 Exemplaren fast bis zu unserem Hof. Zur Brunftzeit waren sie angriffs-lustig, aber sonst konnte man sie aus nächster Nähe bewundern.

Barsdehnen war im Sommer ein wahres Storcheparadies. 70 m von uns entfernt, brüteten die Störche bereits bei unserem Nachbarn Enseleit. Ein zweites Storchennest befand sich bei Daniel Pagallies, ein weiteres in einem hohen Baum in der Nähe von Erdmann Wittösch. Im Herbst sammelten sich hier die Störche zu Scharen, um den Flug nach Süden anzutreten.

Mein Vater war auch Kommunalpolitiker. Er war langjähriger Bürgermeister der Gemeinde und Mitglied des Kreistages, der Landwirtschaftskammer und des Paleiter Kirchenrates. In den zwanziger Jahren gründete er den Männergesangsverein Paleiten, der auch an ostpreußischen Gausängerfesten teilnahm und der die Bevölkerung der Umgebung mit Musik, Gesang und Tanz erfreute. Dirigent war Lehrer Otto Dith, der im zweiten Weltkrieg gefallen ist.

Willkischken – ein Kirchdorf im Memelland

Nach alten Überlieferungen und Urkunden – von Alice Dilba

Nichts ist von allem geblieben als die Erinnerungen an malerische Weiden, verträumte Landwege, die zu den Äckern und Höfen führten oder an der Jura endeten, an dem Fluß mit dem klaren, hellgrünen Wasser, der die Jugend zum Abenteuer reizte und der die Alten in ihre Träume begleitete. Der Zauber der Landschaft am Willkischker Höhenzug über-sonnte auch unsere Ferienzeiten bei den Großeltern auf dem Bauernhof.

Beginnen wir mit meinem Großvater! Christoph Augustin, im Kirchenbuch noch mundartlich Kristup Austyn geschrieben, wurde am 1. 11. 1833 in Jogauden geboren und drei Tage später evangelisch getauft. Er war – neben zwei Töchtern – der einzige Sohn des Landwirts Mikkelis Austyn aus Jogauden und seiner Ehefrau Eunisse geb. Kekstate aus Motzischken. Der Vater verkaufte sein Land in Jogauden an den dortigen Gutsbesitzer Putzin und kaufte sich einen Hof in Willkischken. Hier heiratete Christoph am 7. 12. 1860 die Tochter des Landwirts und Zimmermanns Tennikait, dessen Frau Bergsze geb. Kantwillike früh verstorben war. Tennikaits Tochter hieß Urte, und sie gebar dem Christoph elf Kinder, von denen zwei sehr jung starben. Neun Kinder blieben am Leben: Christoph, Ida, Anna-Urte, Georg, Bertha, Marie, Hermann, Auguste und Fritz.

Als Prinz Friedrich-Karl in Berlin einen Leib- und Hofkutscher suchte, ging sich auch Milkus vorstellen. Vor ihm stand eine Menge von Bewerbern, und Milkus stellte sich bescheiden in die Ecke und wartete. Der Prinz nahm sich zuerst alle anderen vor, schien aber nicht sehr befriedigt. Schließlich fiel sein Auge auf Milkus, der seine Kriegsauszeichnungen angeheftet hatte.

„Du, mein Sohn, komm mal her!“ Mit diesen Worten winkte der Prinz den Mann aus Motzischken heran und gab ihm die Stelle. Jeden Sommer kam er in sein Vaterhaus und natürlich auch nach Willkischken zu Christoph. Er war ein großer Jäger vor dem Herrn und schickte seine Jagdbeute immer nach Berlin. Der alte Tennikait war so beeindruckt von den Erzählungen seines Sohnes, daß er eines Tages beschloß, auch einmal nach Berlin zu fahren. Er legte seine



Die Kirche von Willkischken

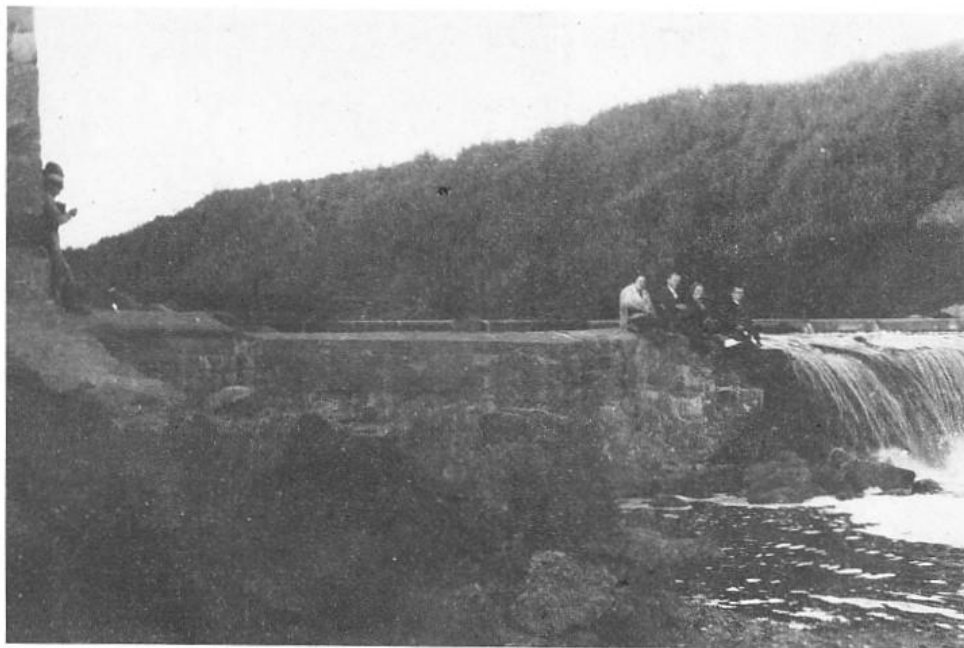
Die Kirchengemeinde Willkischken ist schon über 400 Jahre alt. Schon 1758 wurde sie einmal von den Russen zerstört. 1945 machten die Sowjets aus dem gut durch den Krieg gekommenen Gotteshaus eine Scheune ...

Leibkutscher des Prinzen

Vater Christoph war wie sein Vetter Milkus Tennikait aus Motzischken ein toller Bursche und Draufgänger, was wenig mit seiner Kinderzahl zu tun hat, denn die war damals noch gang und gäbe. Wenn Christoph mit Milkus auf Hechtfang zur Jura ging, dann wurde nach den Fischen nicht geangelt, sondern – geschossen! Im deutsch-französischen Krieg holte er sich mehrere Medaillen.

Kleider zurecht und packte Proviant ein, aber gegen Morgen begann er zu stöhnen und sich krank zu stellen, denn in der Nacht hatten ihn Angst und Schrecken vor der Reise befallen ...

Christoph war sehr konservativ eingestellt und politisch interessiert. So las er sämtliche Parlamentsberichte in den Zeitungen, die mit dem Postwagen aus Tilsit kamen. Ab 1902 wurde die Post dann mit der Kleinbahn befördert. Christoph behielt bis ins



Ein Wasserfall an der Dange?

Sehr romantisch sieht das Tal der Dange nördlich Memel aus. Ekitten, die Gwilder Wand, Deutsch-Krottingen und Bajohren liegen an der Dange. Dieser Wasserfall ist natürlich ein Wehr. Weiß jemand mehr darüber?

Aufn.: Mett-Eutin

hohe Alter seine jugendlichen und flinken Bewegungen. Er ging glatt rasiert und war immer hellwach. Als Landwirt war er sehr tüchtig und angesehen. Mit seiner Frau war er als erster und letzter bei der Arbeit. Er wirtschaftete sparsam und hielt sein Geld beisammen. Viele Bauern kamen sich von ihm Rat holen, denn er verstand viel von der Landwirtschaft.

Wohl war es zu Hause einfach, aber doch eindrucksvoll und unvergeßlich. Niemand wird den abendlichen Kirchgang am Weihnachts-Heiligabend vergessen. Man zog sich warm ein, nahm Wachskerzen mit in die Kirche, und alle erlebten ein inniges Christfest.

Der Friedhof auf dem Berg war oft das Ziel einer sonntäglichen Wanderung. Ein recht steiler Weg führte hinauf, so daß bei Beerdigungen der Sarg auf dem Leichenwagen abgebunden werden mußte, damit er nicht hinabrutschen konnte. Der Blick von dem Bergfriedhof ging weit ins stille, flache Land bis zu den Jurawiesen und weiter bis in die dunklen Wälder. Es war so still dort oben, und Stille und Weite ließen die Ewigkeit spüren.

Im Bauernhof wurden Geburt und neues Leben beglückend empfunden. Aber auch das geheimnisvolle Geschehen um Vergehen und Tod wurde als natürlicher Vorgang mit Achtung erlebt. Dazu folgender Vorfall: In Willkischken am Ausgang des Dorfes wohnte eine Frau Gudjons, eine alte Engelmacherin. Sie konnte Warzen besprechen und Krankheiten heilen. Eines Tages mußte ein Bauernsohn Frühstück für die Leute auf das Feld hinausfahren. Als er an dem Häuschen der Alten vorbeikam, scheuten plötzlich die beiden alten Stuten, die er vorgespannt hatte. Sie waren nicht zu bewegen, an dem Gehöft vorbeizugehen, wie sehr der Bursche sie auch antrieb.

Da stürzte der Sohn der alten Gudjons ins Freie und flüsterte dem jungen Mann zu: „Laß die Pferde! Meine Mutter liegt im Sterben.“

Spaß beim Hochwasser

Neben schwerer Arbeit und traurigen Erlebnissen hatte die bäuerliche Jugend reichlich Gelegenheit zu Freude und Spaß. Bei Hochwasser im Frühling rotteten sich die Jungs oft zusammen, nahmen sich den großen Kahn, um verwegen rudern durch das reißende Hochwasser zu den kleinen Inseln zu gelangen, um Kiebitzeier zu suchen oder Hasen zu jagen. Im Sommer wurden die Gärten geplündert. Begehrte waren die schwarzen Kirschen und edle Stachelbeeren. Hinzu kam der Angelsport. Auch das herrliche Herumstreunen durch Wald und Flur in unbegrenzter Freiheit brachte ein unbeschreibliches Glücksgefühl.

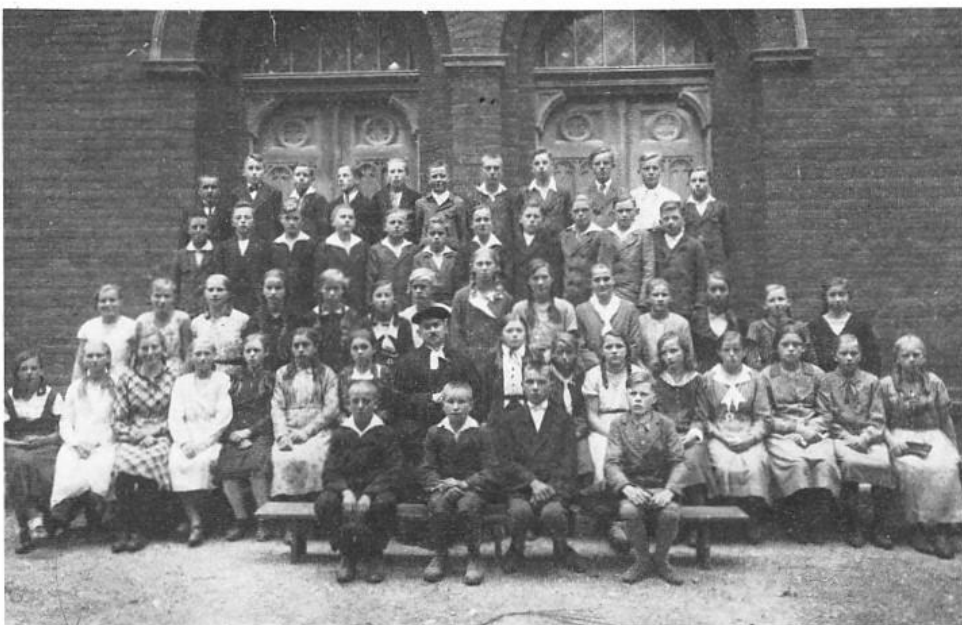
Zur Zeit der Heuernte mußte das saftige, wertvolle Heu auf den Tilsiter Memelwiesen

geschnitten werden. Abends, wenn das Fuder hochgeladen war, durften die Kinder und später auch die Vetter aus Tilsit hinaufklettern und sich in dem duftenden Bett einrollen. Diese langen Fahrten auf dem schaukelnden Wagen in lauer Sommernacht unter blinkenden Sternen am hellen Himmel in der Zeit der weißen Nächte waren für alle, die es erleben durften, unvergeßlich. Das war das Glück einer weiten, schönen Heimat voller Herbheit und Zauber.

Der Schulleiter hieß Präzentor

Das Kirchdorf Willkischken hatte eine vierklassige Schule mit zwei Junglehrern und einem Schulleiter, der Präzentor genannt wurde, denn er war zugleich auch Kantor und Organist der Kirche. Als es noch keine Orgeln gab und viele Landbewohner keine Gesangbücher besaßen oder – was gar nicht so selten vorkam – nicht lesen konnten, war der Präzentor der Prä-Kantor, also der Vorsänger, der der Gemeinde den Choral satzweise vorsang, wonach die Kirchgänger einstimmten. Präzentor Szimmat wirkte in Willkischken von 1874 bis zu seinem Tode 1904. Er war eine wirkliche Persönlichkeit, und seine Schule hatte ein beachtliches Niveau. Er war in der Gemeinde geehrt und geachtet. Meine Mutter, die bei ihm zur Schule gegangen war, überraschte bis ins hohe Alter hinein mit ihren umfassenden Geschichts- und Bibelkenntnissen. Bestaunen wir sie ob ihres erstaunlichen Gedächtnisses, so begann sie immer wieder mit dem Loblied auf den geliebten Pädagogen Szimmat, der einen strengen, aber vielseitigen Unterricht erteilte. Sein Sohn Walter wurde nicht vergessen, denn wurde der Vater einmal aus dem Unterricht geholt, dann erheiterte er die Klasse, indem er rad-schlug. Auch die kunstsinnigen, geschickten Töchter Szimmats wurden immer wieder erwähnt. Viele Schüler Szimmats wurden nach der Militärzeit über Handels- oder Unteroffizierschule gute Beamte. Begabten zeigte er den Weg auf das humanistische Gymnasium. Darin war er sich mit dem Pfarrer einig, der die alten Sprachen liebte.

Forts. in der nächsten MD-Folge



Pfarrer Oksas inmitten seiner Konfirmanden am 17. September 1933 vor der Kirche in Saugen, Kreis Heydekrug.

Was sah die Kuh?

In den memelländischen Bauernstuben wurde manche Gruselgeschichte erzählt. Das Leben in der Natur war voller Geheimnisse, und der Mensch wußte oft nicht, ob er sich für Glauben oder Aberglauben entscheiden sollte. Das Erlebnis, von dem wir hier sprechen wollen, stammt von dem memelländischen Bauern David Aschmutat, der 1959 in der Heimat verstarb. Er erzählte seinen Bekannten mehrfach von dem geheimnisvollen Vorfall.

Während der Flucht der Memelländer vor der Roten Armee waren die Einwohner des Kreises Pogegen bis südlich Königsberg gelangt. Dort wurden viele von der Front eingeholt, abgeschnitten und überannt. Zu Fuß mußten sie mit ihren Familien in die Heimat zurückkehren, weil die Russen ihnen die Pferde genommen hatten. Nach langen Strapazen im Memelland angekommen, fanden sie auf ihren Höfen Litauer vor, die sich in den schönen Häusern eingenistet hatten. David Aschmutat aus Uszkullmen wurde von den Litauern denunziert und zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Entlassung fand er bei seiner Tochter Elfriede in Piktupönen Aufnahme. Sie hatte bei dem früheren Glöckner und Kirchendiener Jurgeleit Wohnung gefunden.

Die inzwischen wieder angeschaffte Kuh der Familie hatte natürlich keine Weide, denn die einst wohlhabenden Aschmutats besaßen nur das Stückchen Hofland, das die Russen ihnen zugeteilt hatten. So brachte Aschmutat die Kuh täglich zum nahen Friedhof an der Kirche. Zwischen den verwilderten Grabhügeln fand sie reichlich Nahrung. Die Kirche war im Krieg zerstört worden und wurde vollkommen abgetragen.

Und nun kommt das ungewöhnliche Erlebnis! Eines Tages kam die sonst ohne Aufsicht grasende Kuh mit ungewöhnlichem Gebrüll in den Stall gerannt. Sie zitterte am ganzen Körper und war auch später nie mehr zu bewegen, auf dem Friedhof zu weiden. Nicht nur Aschmutat, sondern alle, die das sonderbare Benehmen des Tieres mit ansahen, fragten sich: Was die sah die Kuh auf dem Friedhof? Weiß jemand eine Antwort?

Heinrich Lauszus



Deutschlandlied

Wie schon in Nr. 4/83 des MD ausgeführt wurde, hatte die „Deutsche Wochenzeitung“ die traurige Feststellung getroffen, daß bei dem Memeltreffen in Hannover am 20. 3. 83 nur die 3. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde. Bei der 700-Jahrfeier von Memel 1952 in Hamburg wurde das ganze Lied gesungen, später aber in den Memellandgruppen nur der 3. Vers. Es geschah, weil von maßgeblicher Seite es so dargestellt wurde, daß nur die 3. Strophe als Nationalhymne gelte, ja sogar, daß die andern Verse verboten seien. Überschlau betonen noch in Bezug auf Memel, es hieß

im Deutschlandlied: „bis an die Memel“, also hätte Fallersleben das spätere Memelgebiet nicht zu Deutschland gerechnet. Diesen „Auslegern“ ist das deutsche Bewußtsein des Dichters offensichtlich unbekannt. Auf meine Anfrage an das Bundesinnenministerium erhielt ich unter dem 15. 9. 1963 folgende Antwort: „Auf Ihre Anfrage vom 3. 9. 1963 teile ich Ihnen mit, daß durch den Briefwechsel des Herrn Bundespräsidenten (es war Heuß) mit dem Herrn Bundeskanzler (Adenauer) – veröffentlicht im Bulletin der Bundesregierung Nr. 51 vom 6. Mai 1952, Seite 577 – das Hoffmann-Haydn'sche Lied als Nationalhymne bestimmt worden ist. Bei staatlichen Veranstaltungen soll die dritte Strophe gesungen werden. Sonst steht es jedem in der Bundesrepublik frei, alle drei Strophen des Deutschlandliedes zu singen.“ Die, gelinde gesagt, Scheu der Memellandgruppen, das ganze Lied zu singen, entbehrt daher jeder Grundlage. Bei den Treffen in Hamburg wird seit mehreren Jahren das ganze Deutschlandlied gesungen, und es gibt keine Beanstandungen. Sollte die Berieselung nach 1945 durch die Sieger und ihre deutschen Helfer auch den Memelländern das Rückgrat so erweicht haben, daß ihnen der Schneid fehlt, unsere Nationalhymne ganz zu singen? Hohe Politiker stellen schon bei uns fest, daß das deutsche Bewußtsein fehlt. Also wohl an zum Beweis, daß wir Memelländer es noch haben!“

Walter Blode
2120 Lüneburg
Hindenburgstr. 110 a

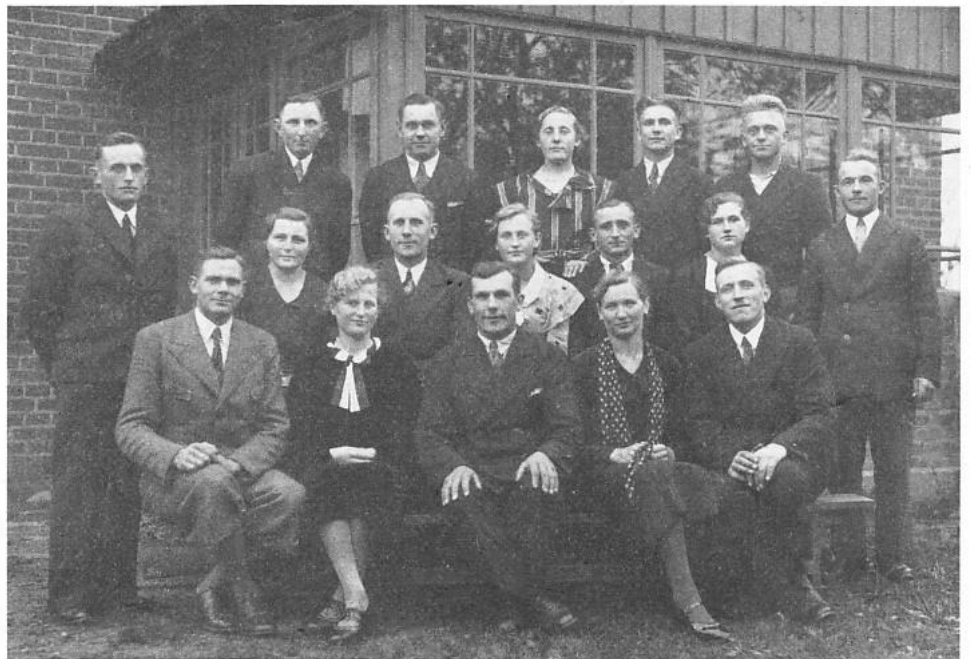
Busfahrt nach Hamburg

Am frühen Sonntagmorgen, 5. Juni, startete die Gruppe Hannover mit 55 Landsleuten zum Haupttreffen in Hamburg. Zwar setzte bei der Abfahrt ein leichter Regen ein, doch das konnte uns nicht verdrießen und in Hamburg lachte dann auch die Sonne.

Nach der Begrüßung der Landsleute und des Busfahrers Herrn Fischer rezitierte Leiterin G. Gerlach zur Einstimmung ein „Liebesgedicht an meine Heimat“ von H. A. Kuschat – vor vielen Jahren im MD gefunden: „Du liebes Memel! Immer wenn ich Gedichte und Erzählungen berühmter Dichter über Wind und Meer lese, muß ich an Dich denken. Wie fern bist Du mir heute. Aber nah bis Du meinem Herzen geblieben, das nie aufhören wird, sich nach Dir zu sehnen. Deine Lage am Rande des Reiches war immer Dein Schicksal. Grau sind die Molen. Tief ducken sich Deine unscheinbaren Häuser und Speicher, wenn das Nebelhorn durch die Nacht heult. Dich im Sommer zu lieben, wenn zu Füßen der Johanniskirche der malerische Memeler Markt mit seinen Hunderten von Fuhrwerken, von Blumenständen, Bauersfrauen und Fischhändlerinnen überfließt, wenn sich Börse und Alte Post in den ruhigen Wassern der Dange spiegeln, wenn auf dem Haff die stolzen Segelboote kreuzen und der Kiefernduft in Wellen in alle Gassen strömt – dazu gehört nicht viel. Aber Dir die Treue zu halten in den langen östlichen Wintern, wenn das Eis auf dem Haff kracht und die Kiefern unter Schneelasten ächzen, wenn der Frühling endlose Wochen auf sich warten läßt, dazu muß man schon mit Dangelwasser getauft sein. Ich schäme mich nicht, daß die Rührung mich überwältigt, wenn ich Deiner gedanke!“

Und so fuhren wir erwartungsvoll gen Hamburg, das wir wegen eines Staus auf der Autobahn etwas verspätet erreichten. Dort erlebten wir eine schöne Feierstunde sowie das Wiedersehen mit den Landsleuten und konnten sehr zufrieden die Rückfahrt antreten.

Das nächste Heimat-Treffen findet in **Travemünde** am **21. August** statt, wozu wieder ein Bus gestellt wird (DM 18,- pro Person).



Vor der Schule in Wallehnen

Es mag gerade fünfzig Jahre her sein, als sich die Jungbauernschaft Deutsch-Crottingen zu einem Ausflug in Wallehnen traf. Vor der Schule entstand dieses schöne Foto, und wir kennen noch alle Namen: 1. Reihe (sitzend): Hans Atts, Grete Schweistries, Martin Atts, Marie Kapust I und Michel Koegst; 2. Reihe: Johann Jaguttis, Marie Kapust II, Johann Joseitis, Trude Jaguttis, Johann Atts, Grete Scheschka und Adam Schlasza; 3. Reihe: Johann Jaudszims, Michel Palawiks, Grete Joseitis, Willi Palawiks und Jakuszeit.

Meine Libauer Straße sah anders aus

Viele Memelländer haben sich über den Artikel in Nr. 11/82 gefreut, der von der Libauer Straße, der Memeler Hauptgeschäftsstraße, handelte. Ich muß dazu sagen, daß meine Libauer anders aussah. Obwohl ich Memel 1925 im Alter von 18 Jahren verließ, verbrachte ich in der Libauer meine Kinderzeit von 1911 bis 1921, und meine Erinnerungen an diese Zeit sind unvergeßlich schön.

Ich möchte heute einmal aus meiner Sicht von der Alten-Sorgen-Straße bis zur Roßgartenstraße die Libauer meiner Zeit durchwandern. Ich könnte mir denken, daß mein Jahrgang unter den MD-Lesern noch ganz gut vertreten ist. Denn 76 Jahre sind doch kein Alter...

An der Ecke der Alten-Sorgen-Straße war damals das Zigarrengeschäft von Adalbert Bacher, in dem es auch Zeitungen gab. Dort kaufte ich zwar keine Zigaretten, wohl aber die Hefte von „Prinzessin Übermut“ und „Es war einmal“. Dann folgte der Hausfrauenverein, dann der Installateur Alfred Wilson. Die Drogerie von Martin Pempe schloß sich an. Gebaut wurde dann das große Haus von Petereit. Neben schönen großen Wohnungen entstand unten das Luisencafé, in dem später die Litauische Bank eingerichtet wurde. Dann kam ein großes Tor, durch das man zu den Hofwohnungen ging. Dort wohnten Schuhmachermeister Welsch, der Maschinist Bluhm mit sieben Kindern, das Ehepaar Cohn und das Ehepaar Heinrich. Herr Heinrich wurde von uns Butzi genannt, weil er immer gern ein Küßchen haben wollte. Das war das große Haus der Libauer Straße 20. Nebenan gab es dann das alte Haus. Dort befanden sich der Zigarettenladen von Eduard Simmel und das Seifengeschäft Assmus, später das Handarbeitsgeschäft der Geschwister Döhring, dann das Schuhgeschäft von Ferdinand Hinz, meinem Vater. Über uns wohnte die Klavierlehrerin Menning. Auch der Photograph Max Ehrhard wohnte dort. Darüber lebte die Familie Sachs mit drei Töchtern und Schneidermeister R. Schulz. Der versohlte mich unbarmherzig, weil ich mich über den Einmarsch der Russen 1915 freute. Niemand hatte mich belehrt, worum es ging. Alle Erwachsenen waren aufgeregt.

Neben uns gab es das Uhrengeschäft von Walter Komm, das als erstes von den Russen geplündert wurde. Auch damals schon „Uhri! Uhri!“ Später war da das Papiergeschäft von Jentzsch, anschließend die Glaserei Auge.

Aus der Conditorei Urban wurde später das Central-Café. Neben Zahnarzt Hahn (früher Dr. A. Ferrari) gab es das Photoatelier von Kopplow, in das später Ehrhardt und Fey einzogen. Zur Roßgartenstraße hin folgten schließlich das Süßwarengeschäft von Hermine Leichmann, in dem zeitweilig Bruno Bouchard war, der dann zur Börsenstraße wechselte. Hier baute Kurt Siebert seine Druckerei mit Papierwarenladen.

Auf der östlichen Seite der Libauer Straße beginnen wir an der Alten-Sorgen-Straße mit dem Fahrradgeschäft von Joneleit, in das danach die Central-Apotheke einzog. Es folgten der Uhrmacher Engelke, der Fri-

seur Hoffmann, die Bäckerei Böttcher, Kaufmann Gottschalk, Fleischer Mehliß. Hier war später eine Christliche Buchhandlung, die später in die Alte-Sorgen-Straße wechselte. Dahinter kamen der Mehlladen von Bruder, eine Leihbücherei und der kleine Eckladen von Friedchen Schlußnat.

Ein Tag, an dem ich nicht wenigstens einmal am Abend über die Libauer gebummelt wäre, war ein verlorener Tag! Abends vor dem Einschlafen denke ich oft an Memel, an meine Lehrer und alle, die gut zu uns waren, wenn wir es damals auch nicht immer glauben wollten.

Charlotte Kühl

Das Lied der Heimat

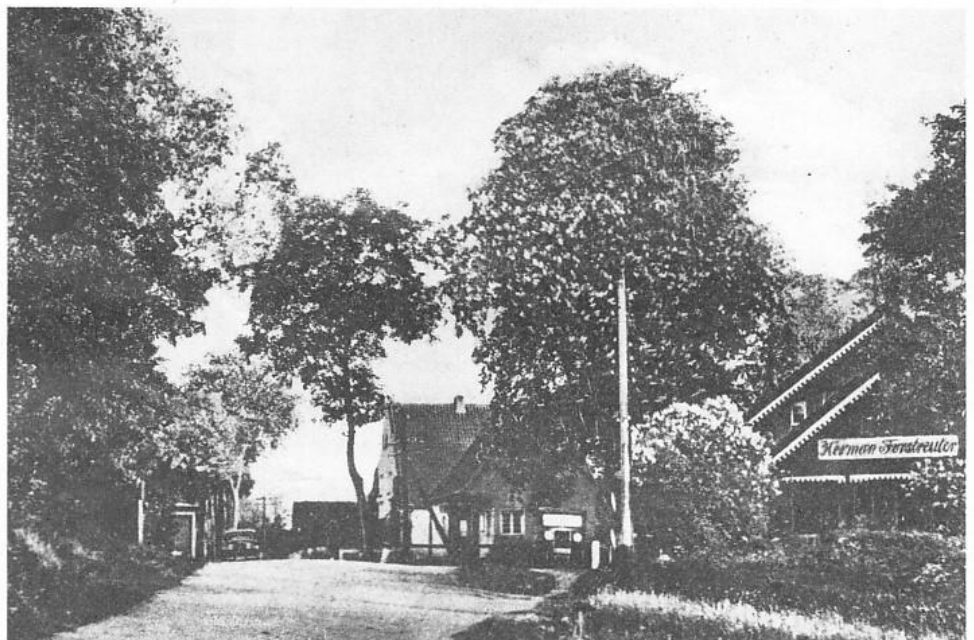
*Das Haff, ich hör' es rauschen
in Träumen nacher Nacht,
und Elche steh'n und lauschen,
als ständen sie auf Wacht.*

*Auf Memelstrom und Pregel
im fernen Heimatland
setzt' ich gern meine Segel –
dem Elch bin ich verwandt.*

*Ich sehe deine Felder,
die Ostsee und den Strand,
die grünen, grünen Wälder,
der Wolken weißes Band.*

*Und das Haff, ich hör' es rauschen
in Träumen mancher Nacht,
und Elche steh'n und lauschen,
als ständen sie auf Wacht.*

Willy Knorbien



Im Gasthof Forstreuter in Elchwinkel gab es die berühmte „Elchmilch“

Elchmilch

Bei der „Elchmilch“ handelt es sich um die bekannte „Fliegermilch“, gemischt aus heißem, gesüßtem Moselwein, abgequirlt mit Eigelb und Sahne. Dieses nahrhafte und erwärmende Getränk schätzte mein Vater sehr. Aber im Memelland war Mosel sündhaft teuer. Deshalb pilgerte er von Zeit zu Zeit nach Elchwinkel, dem Grenzort auf deutscher Seite, gegenüber von Ruß. Als ihm Walter Forstreuter, der zusammen mit Mutter und Bruder Hermann den Krug und die Postagentur versah, eines Tages den Labetrunk kredenzte, sagte August Witte, sinnend in sein Glas blickend: „Warum heißt das nun Fliegermilch? Hier in Elchwinkel müßte es doch eigentlich Elchmilch heißen!“

Forstreuters waren tüchtig. Seitdem servierten sie ihren Gästen als Spezialität des Hauses und des Ortes „Elchmilch“. Es kamen damals viel Leute aus dem Reich, um den nördlichsten Punkt Deutschlands zu erleben. Dann kroch Walterchen ins Weidengebüsch am Strom, um den Gästen ein

Nachtigallenkonzert darzubieten. Bekanntlich singt ja unsere Nachtigall, der Sprosser, noch lieblicher als die vielgerühmte Schwester, und ihren Gesang hatte der Schelm genau studiert. Inzwischen war die „Elchmilch“ heiß geworden. Walter ergriff das Tablett, setzte schwungvoll die Gläser vor die Gäste: „Bitte sehr, frisch vom Elch!“

„Ach ja“, seufzte beglückt eine junge Dame, die schon die Hand ans heiße Glas gelegt hatte, „noch ganz warm!“ So hat es mir Walter F. selber erzählt, als ich erwachsen und mein Vater schon lange gestorben war.

Am 17. Dezember 1936 war er wieder einmal nach Elchwinkel gegangen, um von dort Weihnachtspost an meine Schwester in Berlin abzuschicken, bzw. deren Post abzuholen, denn bei uns im Memelland herrschte ja Briefzensur. Es war Nachricht eingetroffen. Er las den Brief meiner Schwester und mußte schrecklich lachen, so schrecklich, daß er von der Bank fiel. Als die Anwesenden ihn aufhoben, war er tot. Auf seinem Platz vor dem großen Kachelofen stand noch sein Glas mit Elchmilch.

Eva Witte



Rose Bittens-Goldschmidt zum 80. Geburtstag am 16. 7. Die langjährige MD-Mitarbeiterin, die mit ihren Erinnerungen an Memel unter dem Titel „Sing, sing, was geschah ...“ einen schönen Bucherfolg hatte, wurde in Tilsit geboren, kam aber schon 1906 nach Memel, wo sie dreißig Jahre lang lebte. Aus dieser Zeit schöpft sie eine Lebensfreude, die sie bis in das hohe Alter nicht verlassen hat. Dabei blieben ihr Schwierigkeiten keineswegs erspart. Als sie 1935 kurz vor der Eheschließung stand, wurde ihr zukünftiger Mann aus seiner Universitätsstellung entlassen. Ein Diplomat brachte das Brautpaar in die rettende Schweiz, wo die Eheschließung stattfinden konnte. 1949 kehrte das Ehepaar Goldschmidt nach Münster zurück, 1964 nach Rom zur Tochter Heide Wloemer-Aprile. 1980 verlor sie den Gatten, dessen literarisches Lebenswerk sie noch immer betreut. Er ruht nun in den etruskischen Hügeln auf dem Dorffriedhof von Sacrofano, wo das Haus der Tochter steht. Sie selbst lebt seit fast zwanzig Jahren in Rom in der Via Paganella 7, wo wir sie uns auf einer großen Terrasse zwischen verschwenderisch blühendem Oleander vorstellen müssen. Kürzlich schrieb Eric Munk zu dem Buch der Memelländerin in einer Schweizer Zeitschrift: „Wir glauben, daß eigentlich niemand sich für Memel (heute hinter dem Eisernen Vorhang gelegen) interessiert, ja kaum den Namen der Stadt kennt. Aber: der Band ist ein einmaliger, unverwechselbarer, unglaublicher in unserer Zeit. Er strahlt eine Lebensfreude aus, eine Daseinsbeglückung, ein frohes Eingehen auf schwierigste Abenteuer in einem bewegten Leben, daß wir von da aus nur alle Welt auffordern können, diese 200 Seiten zu lesen. Jedermann wird im Innersten wieder an eine heile Welt glauben ...“ Diese Zeilen können alle unterschreiben, die den Band gelesen haben, und viele werden sich beglückt und beschenkt fühlen, wenn sie ihn erhalten. Rose Bittens-Goldschmidt! Dank für Ihr Buch! Dank für Ihre Mitarbeit im MD! Wir warten auf mehr von Ihnen! Die innigsten Wünsche der Jubilarin, auch von ihrer Tochter Heide und den Enkeln Michael und Lorenzo!



Maria Schröder geb. Schepkauski zum 90. Geburtstag am 18. 7. Sie wurde in Laugallen, Kr. Memel, geboren und verlor ihre Mutter mit fünf Jahren. Sie kam zu einer Pflegemutter in Bommelsvitte Nr. 21, weiß aber nicht, wo ihre ein Jahr ältere Schwester Anna blieb, da diese für Deutschland optierte und nach Tilsit ging. Die Jubilarin würde gern wissen, was aus den sechs Kindern ihrer Schwester geworden ist, die Markus, Mertens oder so ähnlich heißen müßten. Frau Schröder lebt heute im DRK-Altenheim in der Weststraße 12, 4772 Bad Sassendorf, hat ein Zimmer mit Balkon und lobt die gute und reichliche Verpflegung. Eifrig liest sie noch immer das MD und verfolgt die Memeltreffen mit Aufmerksamkeit, denn vor zwanzig Jahren war sie trotz ihrer Behinderung einmal in Mannheimer Rosengarten und kann diesen schönen Tag nie vergessen. Wir wünschen ihr weiterhin Gottes reichen Segen für ihren Lebensabend.



Frau Anna v. Zaborowski, aus Memel-Süderspitze, zum 90. Geburtstag am 26. 7. 1983. Viele Memeler erinnern sich wohl noch der so gern besuchten Ausflugsstätte in nächster Nähe von Haff, Wald und See. Seit 1945 wohnt Frau v. Zaborowski in Garmisch-Partenkirchen. Der Blick von ihrem Balkon geht über ein weites Tal hinweg zu einer grandiosen Bergwelt, aber ein Ersatz für ihre Heimat, für ihr Nehrungsparadies, konnte sie ihr niemals werden. Sie ist mit ihrem Herzen immer dort geblieben.

Seit 6 Jahren sieht sie die Welt von ihrem Rollstuhl aus. Nichts hat ihre Lebensbejahung ändern können. Sie war ihr immer zu eigen und äußerte sich in einer besonderen Ausstrahlung von Herzenswärme. Auch geistige Frische blieb ihr erhalten.

Was aber ihren Lebensabend so schön macht, ist liebevollste Betreuung durch ihre Tochter Hilde, der die jüngere Tochter Jutta aus Augsburg stets einsatzbereit zur Seite steht. Auch ihr Sohn Heinz, jetzt Niedeck bei Göttingen, macht ihr durch seine häufigen Besuche eine große Freude.

Mit viel Interesse erwartet und liest sie das Memeler Dampfboot, das ihr ein liebes Stück Heimat ist.

Die Jubilarin genießt ihren schönen Lebensabend, durch den selbstlosen Einsatz ihrer Kinder, mit tiefer Dankbarkeit und Freude.

Man kann ihr nur von Herzen wünschen, daß ihr auch weiterhin so gute und gesegnete Jahre beschieden sein mögen. Das MD schließt sich diesen Wünschen an.

Wer – Wo – Was?

Ernst Mollenhauer (1892–1963), dem bekannten Niddener Maler, ist eine Ausstellung im Clemens-Sels-Museum in Neuß gewidmet. Dort kann man 50 seiner Bilder aus dem „Keitumer Tagbuch“ bewundern. Die Ausstellung läuft bis zum 4. 9. dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr.

Heta Baier-Wilke und Helmut Vorkamp vom Memeler PSK-Stamm trafen sich in Westport (Ontario) zu einem kleinen Kanutenplausch mit ihren Ehegatten. Sie schicken dem MD herzliche Grüße.

Wilhelm Kämper, 17. 9. 1912 in Memel geboren, in der Veitstr. 19 wohnhaft, sucht Schulkameraden aus der Altstättischen, in der er 1928 den Abschluß machte. Wer hat noch ein Gruppenbild von damals? Wer schreibt ihm nach 2390 Flensburg, Fördestr. 3?

Ein Heimatpfarrer sucht eine Frau

Ein Pastor aus der Heimat, jetzt im Mittelgebirge im Ruhestand lebend, hat in den letzten 15 Jahren zwei Ehefrauen (die letzte war Diakonissin) durch den Tod verloren. Da er mit seinen 66 Jahren mancherlei Leiden und Beschwerden hat, braucht er eine Lebensgefährtin, die ihn umsorgt, ihm bei seiner Arbeit für die Christen in Ost und West hilft und ihn auf notwendigen Reisen begleitet. Er sucht eine gläubige, evangelische, deutsche Frau zwischen 50 und 60, die ihm Ehefrau und Mitarbeiterin zugleich sein will. Memelländerinnen, die sich einer solchen Aufgabe gewachsen fühlen, mögen ausführliche Angaben und ein neueres Foto an die Redaktion des Memeler Dampfboots in 8700 Würzburg 1, Nikolaus-Fey-Str. 72, richten, die die Briefe weiterleiten wird.

MTV Memel v. 1861 – Hockey-Abteilung

Vor 50 Jahren wurde die Hockey-Abteilung gegründet. Wir haben in der Heimat, ja sogar in Königsberg, schöne und auch erfolgreiche Spiele ausgetragen. Sicherlich lebt noch eine ganze Reihe unserer Mannschaftskameraden hier in der Bundesrepublik und ich würde mich freuen, wenn wir uns anlässlich des Bundestreffens in Mannheim, am 17./18. September gemütlich zusammensetzen könnten. Selbstverständlich sind auch die Ehefrauen herzlich eingeladen. Und damit alles ein bißchen organisiert werden kann, bitte ich Euch, mich möglichst bald zu benachrichtigen.

Max Geisler
Kehrwinkel 18
4354 Datteln
Tel.: 023 63 / 613 19

Hallo Altstädter!

Wie wär's mit einem Wiedersehen in Mannheim beim Bundestreffen am 17./18. September? Das gibt 'ne Gaudi nach so vielen Jahren!

KOMMT ALLE!

Laßt uns ein paar Stunden über alte Zeiten reden! – Und bringt bitte Klassenfotos mit!

Aus den Memellandgruppen

Musik und Vorträge fanden reges Interesse

Die Memellandgruppe Frankfurt/M. und Umgebung lud am 25. Juni 1983 zum „Johanni-Tanz“ ein. Trotz der Urlaubszeit konnte der 1. Vors. Arno Labrenz zahlreiche Mitglieder und auch Gäste von der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen begrüßen. Es wurde ein netter, geselliger Abend. Frau Kleiss trug heitere Gedichte vor, die viel Beifall fanden. Und Arno Labrenz sorgte wie immer für flotte Tanzmusik.

Die nächste Veranstaltung „das Erntedankfest“ findet am 1. Oktober 1983 im SVG Hotel statt. Bitte vormerken! Wünschen allen Landsleuten eine schöne Urlaubs- und Sommerzeit.

Der Vorstand

Am 25. 5. brachen wir auf nach Skt. Wolfgang am Wolfgangsee. Unserer Reise führte am Fuschl-See entlang über Skt. Gilgen. In Skt. Wolfgang besuchten wir das aus der Operette bekannte „Weiße Rössl.“ Am Nachmittag war die Stadt Salzburg unser Ziel. Es wurde auch hier ein Besichtigungsummel gemacht. Durch den Marillengarten ging es zur Getreidegasse, um das Geburtshaus Mozarts zu besichtigen. Auch andere Sehenswürdigkeiten wurden hier besucht. Am 26. 5. ging unsere Tagesfahrt nach Hof- und Bad-Gastein. Abends fand in unserem Hotel ein gemütliches Beisammensein statt, wo fröhlich getanz und geplaudert wurde. Am 27. 5. ging es heimwärts, und wir konnten feststellen: „Wir haben wieder viel gesehen, es war eine gelungene Fahrt!“

Jucknat



„Von nun an geht's bergab“, heißt es in einem bekannten Chanson. Hier rutscht die Mannheimer Gruppe 50 Meter tief ins „Gesalzene“.

Jahresfahrt nach Österreich

Die Memellandgruppe Mannheim unternahm vom 21. 5. bis 27. 5. ihre Jahresfahrt nach Skt. Johann im Pongau/Österreich. Am 21. 5. morgens, per Bus über Heilbronn, Stuttgart, Ulm, München, Salzburg nach Skt. Johann. Gegen 18 Uhr erreichten wir unser Ziel. Das Hotel Oberforstthof sollte nun für einige Tage unser Zuhause sein. Bald fühlten wir uns durch die zuvorkommende Bedienung im Hotel sehr wohl. Am Pfingstsonntag hatten wir einen Tag zur freien Verfügung und den nutzten wir, um das Alpendorf kennenzulernen. Abends nahmen wir an einem Heimateabend teil, der uns mit Skt. Johanner Folklore bekanntmachte. Es wurde recht fröhlich, wobei auch unsererseits das Tanzbein in Bewegung kam. Am 23. 5. fuhren wir mit dem Bus nach Zell am See. Am 24. 5. gab es eine interessante Fahrt in das Salzbergwerk Dürrnberg-Hallein. Nachdem wir alle weiße Schutzanzüge angelegt hatten, und wie Kuklux-Klan-Anhänger aussahen, wurden wir von einem Bergmannsführer mit Erklärungen durch das Bergwerk geführt. Es gab viel zu lachen, wenn wir auf einer Holzrutsche bis zu 50 m in die Tiefe rutschten. Weiter ging es über Ramsau, Berchtesgaden, Königsee, vorbei an der Werfenburg und zurück ins Hotel.

Iserlohner legten Veranstaltungstermine für das 2. Halbjahr fest

In der letzten Vorstandssitzung am 25. Juni 1983, im Hotel Stüttgen, wurden die einzelnen Veranstaltungstermine für das 2. Halbjahr festgelegt.

Am 4. September veranstaltet die Memellandgruppe Iserlohn im Varnhagenhaus ein **Sonntags-Konzert** unter dem Motto „Heimat wir denken an dich“. Es wirken mit: Jugendgruppe mit Flöten und Akkordeons, der „Hedwigs-Chor“, am Klavier R. Hinterleuthner von der Musikschule Dortmund, die Musikschule Iserlohn mit 15 Akkordeonspielern. Ltg. Musikschullehrerin Erika Hinterleuthner. Rezitationen über Dr. Martin Luther: Martha Sedelies; Simon Dach; Liebr. Andreas; Agnes Miegel; Heidi Adolph, über den Dichter des Westf.-Liedes Emil Ritterhaus: Annegret Gries. Hierzu lädt die Memellandgruppe alle Landsleute und Bürger der Stadt Iserlohn und des Märkischen Kreises herzlich ein. Beginn: 17 Uhr. Eintritt: 5 DM.

Zum **Bundestreffen** der Memelländer in der Patenstadt Mannheim am **17./18. Sept.** fährt die Gruppe mit mehreren PKWs.

Am 30. Okt. 1983 findet das **Landestreffen** der Memelländer aus NRW in Iserlohn, im „Weingarten“, Baarstr. 100, statt. Das

Programm und die Durchführung wurde festgelegt. Einlaß 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr, Tanztee ab 16 Uhr. Aufwiedersehen am 30. in Iserlohn im Sauerland.

Am 11. Dez. begehen wir die **Weihnachtsfeier** und den **Jahresabschluß**.

Zu den genannten Veranstaltungen lädt die Memellandgruppe Iserlohn alle Landsleute herzlich ein.

Bombenstimmung und Gesang

Die Memellandgruppe Bochum und Umgebung hatte am 26. Juni 1983 zu einem gemütlichen Beisammensein in die Ostdeutsche Heimatstube in Bochum eingeladen.

Trotz sommerlicher Temperaturen waren mehr als 30 Memelländer und Freunde unserer Gruppe gekommen, die von unserer Vorsitzenden, Frau Uebel, sehr herzlich begrüßt wurden.

Nach der gemeinsamen Kaffeetafel, bei der es wieder viel zu plachandern gab, wurde die Dia-Serie: „Memel, Stadt am Wasser“ gezeigt, die bei allen Teilnehmern lebhaftes Interesse fand. Danach wurden das Mannheimer Treffen und einige Termine unserer Gruppe besprochen. Demnach finden die Erntedankfeier am 23. 10. und die Adventfeier am 11. 12. 83 statt. Auch auf das 28. Haupttreffen am 30. 10. 83 in Iserlohn wurde hingewiesen.

Ohne festgelegtes Programm kam danach eine Bombenstimmung auf, da viele der Anwesenden unserer Aufforderung folgend mundartliche Geschichten und Gedichte vortrugen. Begleitet von Klavier, Ziehharmonika und Mandoline wurden zwischendurch Volks- und Wanderlieder gesungen, sodaß es uns gegen 20 Uhr schwerfiel, diesen gemütlichen Abend zu beenden.

Bilder von Heydekrug und dem Memelstrom

Am 11. 6. fand im Haus der Heimat in Stuttgart das zweite Treffen der Memellandgruppe in diesem Jahr statt. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende **Irmgard Partzsch** plauderte man gemütlich bei Kaffee und Kuchen. Für die musikalische Umrahmung sorgte Ernst Behmer mit seiner Zither.

Das Hauptinteresse galt den beiden Diareihen „Heydekrug vor und nach 1945“ und „Am Memelstrom“, die von Landsmann Rudat jun. vorgeführt wurden. Die Bilder ließen wieder viele Erinnerungen wach werden an die im Augenblick unerreichbare Heimat. Dabei vergingen die Stunden viel zu schnell, und jeder ging mit dem Gefühl nach Hause, einen schönen Nachmittag erlebt zu haben.

Bevor die Memelländer sich trennten, wies Frau Partzsch noch einmal auf das 16. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim hin.

ib.

Das geht Alle an!

Unterhaltsgeld wieder für beide Aussiedler-Ehegatten

Ab 1. Juli 1983 werden bei den Aussiedlern beide Ehegatten wieder gemeinsam und gleichzeitig Sprachförderungskurse besuchen und beide Unterhaltsgeld in Höhe von 63 Prozent des durchschnittlichen Netto-Arbeitslosenentgeltes aller Bezieher von Arbeitslosengeld erhalten können.

Nachruf für Wilhelm Kakies

geb. 19. 6. 1913

in Preil auf der Kurischen Nehrung
gest. 3. 7. 1983 in Iserlohn



Vor noch nicht ganz drei Wochen, am 19. Juni d. J., hatte sich eine große Anzahl Freunde und Bekannte zusammengefunden, um unserem verstorbenen Landsmann Wilhelm Kakies zu seinem 70. Geburtstage die besten Glück- und Segenswünsche zu überbringen.

Ein Tag der Freude, des Dankes, der Hoffnung und der Zuversicht klingt sicher bei vielen Teilnehmern an dieser Feierstunde noch nach.

Heute sind wir hier versammelt, um von einem Mann Abschied zu nehmen, der in unserer Heimatorganisation 15 Jahre lang ein rühriger Mitarbeiter und Mitstreiter war. Die Liebe zu seiner Heimat, ihr politisches Schicksal und das damit zusammenhängende Schicksal seiner memelländischen Landsleute veranlaßten ihn, vor nun fast 16 Jahren die Memellandgruppe in Iserlohn zu gründen. Es war eine Zeit, in der bereits viel Mut dazu gehörte, eine Heimatgemeinschaft aus dem Bereich der ostdeutschen Vertreibungsgebiete neu ins Leben zu rufen. Wilhelm Kakies hatte diesen Mut, zu dem sich Ausdauer, Ideenreichtum, Überzeugungskraft und vor allem ständige Einsatzbereitschaft anfügten, um eine Gruppe von zunächst 30 Landsleuten auf einen heutigen Mitgliederstand von fast 130 zu bringen. Unterstützung fand er durch seine Vorstandsmitglieder, vor allem aber durch seine Ehefrau, die ihm bei seiner Tätigkeit treu, hilfreich, aber auch ausgleichend zur Seite stand. Durch seine Zielstrebigkeit gelang es ihm in unermüdlicher Kleinarbeit die Öffentlichkeit in Iserlohn und Umgebung für die Arbeit der Memellandgruppe zu interessieren. Die durchgeführten Veranstaltungen fanden stets regen Zuspruch und trugen mit dazu bei, den nordöstlichsten Zipfel des Deutschen Reiches mit seinen Menschen und deren Schicksal der hiesigen Bevölkerung nahezubringen, Verständnis dafür zu finden und die Erinnerung daran zu erhalten. Bei allem was er unternahm, stand seine Heimat, das Memelland, im Mittelpunkt. Er berichtete von ihr und über sie während der Fahrten nach England, Frankreich, Schweden, Finnland und Österreich. So wirkte er über Iserlohn, ja über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland hinaus. Dank und Lohn fand er im Erfolg seiner Arbeit. Nicht nur Memelländer, weitere Ost-

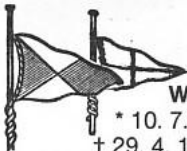
preußen und Vertriebene schlossen sich seiner Gruppe an, auch gebürtige Iserlohner konnte er zur Mitarbeit gewinnen und damit eine Brücke zur eingewachsenen Bevölkerung schlagen. Besonders nahm er sich der Jugendarbeit an und konnte stets einen Stamm von Jugendlichen mit dem Kulturgut aus dem Memelland, sei es Brauchtum, Lied oder Dichtung, bekanntmachen und sie als Mittler zur einheimischen Bevölkerung gut einsetzen. Er stand den Belangen der Stadt Iserlohn und ihrer Umgebung mit seiner Arbeitskraft, seinem Können und seinen Möglichkeiten genauso zur Verfügung wie den Belangen seiner Heimat und seiner Landsleute. Diese Fähigkeit trug ihm die Achtung, die Anerkennung und die Unterstützung der führenden Persönlichkeiten auf Stadt- und Kreisebene sowie der örtlichen Presse ein.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise verliert in Wilhelm Kakies einen treuen, einsatzfreudigen und überzeugten Mitstreiter sowie einen tatkräftigen 1. Vorsitzenden einer Memellandgruppe. Beseelt und durchdrungen von seiner Aufgabe erfüllte er seine Pflicht, ohne seine Person zu schonen, auch nicht als sein Herzleiden ihn zu belasten begann. Er war nicht immer ein bequemer Mitarbeiter; doch welche Persönlichkeit ist dies schon, wenn sie selbst von einer Sache überzeugt ist, feste Vorstellungen zu deren Durchführung entwickelt und ein ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen hat?

Die von dem Verstorbenen für unsere Heimat, unser deutsches Vaterland und unsere Landsleute geleistete Arbeit war beispielhaft!

Wir werden Wilhelm Kakies ein ehrendes Gedenken bewahren!

Pr.



**Stander und Flagge
halbmast im Gedenken
an**

Walter Prieß

* 10. 7. 1899 in Memel
† 29. 4. 1983 in Mannheim

Schon als Schüler hatte Walter Prieß seglerische Ambitionen und bewies beachtliches Interesse und Initiative durch seine Idee zum Bau eines Auslegerbootes à la Südsee, die er mit Hilfe seiner Klassenkameraden Henry Dehning und C.W. Reinhold Schultz (später alle M.S.V.- und RHEer) zur Ausführung brachte. Mit nur wenig technischer Anleitung bei der Konstruktion und ebenso wenig handwerklicher entstand der Selbstbau, der begrifflicherweise die Aufmerksamkeit der Memeler auf sich zog, wenn er auf der Reede vor der Stadt nicht nur segelte, sondern bei für ihn günstigen Winden sogar anderen Booten davonlief.

Für unseren Sport geradezu prädestiniert, erwarb der Verstorbene schon in jungen Jahren alle Führerscheine und machte sich als Ausbilder im M.S.V. verdient. Viele von uns verdanken ihm ihr Können. Lange Jahre hindurch war er in Memel Eigner der Kreuzeryacht „PERI“. Bei seiner Liebe zur Segel hielt es ihn auch im Winter nicht zuhause und er beteiligte sich in den zwanziger Jahren maßgebend an der Gründung des Kurischen Eisyacht-Clubs (K.E.Y.C.), der dank seiner Mitarbeit rasch zu Bedeutung gelangte, ihn auch im Winter Pinne und Schot handhaben ließ und den interessierten M.S.V.ern die Möglichkeit zum Eissegeln schuf. Nach dem zweiten Weltkriege konnte

Walter Prieß in Mannheim eine neue Existenz gründen. Von seinem Freunde Henry Dehning, inzwischen in Bremen ansässig, übernahm er dessen Segelyacht „SHANTY“, mit der er nicht nur auf dem Rhein, sondern auch lange Segeltörns bis in die holländischen Gewässer unternahm.

Seine Verbindungen zu Seglerkreisen waren weit gefächert und so war er 1968 auf Grund persönlicher Freundschaft zu dem Leiter der Segelausbildung bei der Marine Academy, Annapolis, U.S.A., in der Lage drüben die Betreuung der Crew unseres „RHE“ bis zum Antritt der Atlantik-Regatta sicherzustellen. Das Segeln auf dem Rhein befriedigte den Idealisten jedoch nicht genügend, auch nicht, als er älter geworden war. Er nahm jede sich ihm bietende Gelegenheit „nach See zu gehen“ wahr und machte 1972 und 1973 lange Seereisen als Skipper ins Skagerrak, nach Südnorwegen und in die Ostsee bis Nordschweden. Bei seiner Beliebtheit in Seglerkreisen fand er immer wieder Freunde, deren seegehende Yachten er segeln durfte. 1974 schipperte er im Mittelmeer.

Mit dem Abgang von Walter Prieß erlischt ein erfülltes Seglerleben und wir verlieren mit ihm einen guten Kameraden.

Ehre seinem Angedenken!

Ernst Jahn



Fern der heimatliche Erde starben:

Ilse Herbst geb. Reidys, geb. 2. 8. 1905 in Memel, Tochter des Pfarrers Reidys, der jahrzehntelang an der Memeler Landkirche amtierte, am 12. 6. 1983 in Berlin-Dahlem. Ihr Sohn lebt als Ingenieur in Köln.

Frau Maria Palkus geb. am 12. Dezember 1905 in Sziesze Kr. Heydekrug, verstorben am 26. 5. 1983 in Bremen-St. Magnus, Billungstr. 23.

Rektor Richard Srugies gestorben

Im Alter von 73 Jahren verstarb am 4. Mai 1983 Richard Srugies. Er wurde in Petrellen geboren, in Memel als Lehrer ausgebildet und erhielt 1935 sein erstes Lehramt in Wannagen. Dort war er gleichzeitig als Kantor und Organist tätig. Ein Jahr später wurde er nach Schmallingken versetzt, wo er 1937 die Lehrerin Olga Maria Wilk heiratete.

Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft konnte Richard Srugies 1945 seinen Dienst als Lehrer in Lintorf bei Düsseldorf wieder aufnehmen. 1948 traf er durch Hilfe des Roten Kreuzes mit seiner Familie zusammen. Bis zu seiner Pensionierung 1976 war Srugies Rektor der Matthias-Claudius-Schule in Breitscheid.



Ostseetreffen 1983 in Travemünde

am Sonntag, dem 21. August im Kursaal zu Travemünde. Beginn des offiziellen Teils – 11 Uhr unter Mitwirkung des „Bernsteintrios“. Sie musizieren und rezitieren unter dem Motto „Agnes Miegel und Memel“. Die musikalische Umrahmung hat der Concertina-Club Lübeck 1905 unter der Leitung von Bernhard Wulf übernommen. Ab 15 Uhr spielt das Stelzer-Duo zum Tanz auf.

Einlaß 9 Uhr. Sie können in diesem Jahr das Mittagessen im Saal einnehmen. „Erbseintopf – satt“ (oder im Kurhaus à la carte).

Vom 20. August – 3. September findet im „Salon Oslo“ (im Parterre des Kursaals) die Ausstellung „Ostpreußen – Land, Leute und Tradition“ statt. Feierliche Eröffnung am Sonnabend, dem 20. 8. um 11 Uhr. Auch dazu laden wir herzlichst ein! Für die Teilnehmer am Ostseetreffen ist die Ausstellung am Sonntag von 9 – 11 Uhr und von 13 – 16 Uhr geöffnet. Die übrigen Öffnungszeiten täglich von 9 – 19 Uhr.

Für Sonnabend, den 20. 8. ist am frühen Nachmittag eine Besichtigung der „Passat“ vorgesehen. Dieser Oldtimer-Segler ist bekanntlich das Wahrzeichen Travemündes. Anschließend ist eine Reitvorführung des Trakehner-Gestüts K.-F. Grommelt geplant. Für die Passatbesichtigung ist eine Teilnahme-Voranmeldung erforderlich!

Wir wünschen allen Besuchern eine gute Anreise! Quartierwünsche – möglich mit Preisvorstellung an D. Janz-Skerath – Hollbeck 11, 2400 HL-Travemünde, Tel.: 0 45 02 / 24 82.

A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Frankfurt/M. und Umgebung: Montag, den 11. 7. 1983, ab 15 Uhr, im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Clubraum 1, Gemeinschaftsveranstaltung: „Ostpreußische Geschichten“, vorgetragen von Landsmann Newiger. Ab 18 Uhr Spielabend.

Frankfurt/M. und Umgebung: Montag, den 8. 8. 1983, ab 15 Uhr, im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Clubraum 1, Gemeinschaftsveranstaltung: „Westpreußische und Danziger Geschichten“, vorgetragen von Landsmann Merten. Ab 18 Uhr Spielabend.

Frankfurt/M. und Umgebung: Donnerstag, den 11. 8. 1983, Halbtagesfahrt, mit Besichtigung eines modernen Betriebes für Damenoberbekleidung und gemütlichem Beisammensein. Ein Kännchen Kaffee und Kuchen, sowie ein Reisepräsent sind im Preis enthalten. Abfahrt 13 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248. Fahrpreis: 25 DM. Einzahlung: Postcheckkonto Ffm. Nr. 84853-609. Kennwort: „Halbtagesfahrt“.

Bielefeld: Die Memellandgruppe Bielefeld und Umgebung trifft sich am **Sonntag, dem 28. 8.**, 17 Uhr, im Hotel „Großer Kurfürst“, Treppenstraße-Brackwede. Erreichbar mit der Straßenbahn-Linie I, Haltestelle: Kirche. Wir hoffen, nach den großen Ferien recht viele Memeler und Gäste begrüßen zu können!

Hannover: Zum Ostseetreffen in Travemünde bringt uns wieder der bequeme Reisebus von Schönnig. **Abfahrt Sonntag früh, 21. August um 7.30 (1/2 8)** vom ZOB, Bus-BHF Raschplatz, **Gleis 1.** – **Fahrpreis:** Rückfahrkarte = **DM 18.50.** Rechtzeitige verbindliche Anmeldung erbeten bei Gerlach, Goebenstr. 42, Hannover, Tel. 05 11 / 62 04 71.

Hallo Schwarzortler!

Auf nach Travemünde am 20. + 21. August zum OSTSEETREFFEN.

Euer Werner Grußening

Die Übermemeler trafen sich in Dormagen

Am 17. 6. trafen sich in 4047 Dormagen die Landsleute aus Übermemel zu ihrer zweiten Zusammenkunft. In die Hand genommen hatte die Sache Walter Kiupel aus 3300 Braunschweig, Limbeker Str. 39, der im Lokal „Zum Feldtor“ Heimgastfreunde aus allen Himmelsrichtungen begrüßen konnte. Sie waren aus dem Allgäu und aus Schwaben, aus Niedersachsen und den Hansestädten, aus dem Ruhrpott und selbst aus Mitteldeutschland angereist.

Eva Meier-Gleich eröffnete das Treffen mit dem Gedicht „Kleines Land am Memelstrand! Dich hab ich so gerne...“ Kiupel sprach über den Sinn und Zweck eines solchen Sondertreffens. Jeder habe die Verpflichtung, ostpreussisches Kulturgut, gute alte Sitten und Gebräuche an Kinder und Kindeskinde weiterzugeben. Das sei heute besonders wichtig, weil in den Schulen zu wenig von der Heimat gesprochen werde. Viele Lehrer verschwiegen bewußt im Unterricht, was Preußen bedeutet habe und uns noch heute bedeute.

Nach der Totenehrung wurden Briefe von Landsleuten verlesen, die diesmal leider nicht dabei sein konnten. Frau Lebedies trug mit ihren 83 Jahren ein langes Gedicht „Sehnsucht Heimat“ auswendig vor und beeindruckte mit dieser unwahrscheinlichen Leistung. Walter Kiupel hatte ein Modell von Übermemel aufgebaut, von dem man einen schönen Rundgang durch den Ort machen konnte. Da sah man den Memelstrom, die beiden großen Brücken, den kleinen Ort jenseits des Tilsiter Hafenspeichers. Nun wußte fast jeder etwas aus der Vergangenheit zu erzählen. Geschichten, Anekdoten, Erlebnisse trugen dazu bei, daß die Zeit wie im Fluge verging. Es wurde kalddreiert und geschabbert, bis sich gegen 21 Uhr auch die letzten mit dem Versprechen trennten, das Treffen bald zu wiederholen. Am 1. und 2. 10. werden sich die Übermemeler in Kiel zum Jahreshaupttreffen der Tilsiter sehen.

Das Übermemel-Modell soll demnächst in den Tilsiter Stuben des Freilichtmuseums Rammsee bei Kiel aufgestellt werden. Man frage Frau Plagemann in Rammsee (Haus Bergenhusen)!

Ein persönliches Stimmungsbild des Hamburger Memeltreffens

Innerlich verbunden durch die gemeinsame Heimat zeigten die Teilnehmer des Treffens auch nach außen ihre Zusammengehörigkeit mit einer formschönen Ansteckplakette in dezemtem Hellblau: Ein glücklich gewählter Farbton – frei von politischen Assoziationen. Obwohl ich selbst kein gebürtiger Memeler bin, brauchte ich mich keineswegs als Außenseiter zu fühlen, hatte ich mir doch durch so manche Erzählung meiner Mutter aus Memel ihre Heimat recht vertraut gemacht. Das alles bekam jetzt eine direkte Realitätsbezogenheit durch den lebendigen Diavortrag, der Raum und Zeit zu überbrücken schien. Besonders erschütternd war für mich das tiefbewegte Seufzen der Memelländer beim Anblick der verwahrlosten Fundamente des Kruges von Sandkrug. Diese Szene verdeutlichte mir, daß die Heimat nicht „verloren“ wurde sondern im Herzen behalten wird. Treue zur Heimat spürte ich auch in Einzelgesprächen, bei denen ich mir oft wünschte, noch mehr Einzelheiten aus der Memeler Zeit von meiner Mutter zu erfahren. So war es beglückend für mich, z.B. den Erinnerungen einer Frau aus Schmelz zu lauschen, weil die Ortsbezüge mir unmittelbar gegenwärtig waren. Ob sie ihre Hamburger Enkelin eines Tages auch mit diesem Heimatgeist anstecken kann? Ein Wiedersehen mit diesen beiden sympathischen Menschen wird es zeigen, – darf ich darauf hoffen? – Schon bei einem früher besuchten Memeltreffen in Mannheim durfte ich die besondere Atmosphäre dieser Heimatnähe schmecken. Besonders die Musik intensiviert in mir die Erlebnisfähigkeit. So bleiben mir z.B. die einführende Interpretation des „Memel-Kanons“ und das gemeinsam intonierte „Deutschland-Lied“ unvergessen.

Thorolf Haupt

Zwischendurch notiert Bernsteinsuche – in Husum

Vom 18. bis zum 22. Juli kann unter fachkundlicher Leitung auf den Sandbänken des nordfriesischen Wattenmeeres nach Bernstein gesucht werden. In einer Husumer Werkstatt wird die Möglichkeit geboten, gefundenes „Gold des Meeres“ an Ort und Stelle zu verarbeiten.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELÄNDER

Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 357 71.
Vormals F. W. Siebert, Memel-Oldenburg

Verlag:
Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstraße 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion:
H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72.
Bernhard Maskall, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck: KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 61 / 330 71. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg, Kto.-Nr. 033 444 020, BLZ 280 501 00, Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 10 023 4950, BLZ 280 900 45, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 229 46-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

wk.

Anmerkungen

Bevor die Wege zuwachsen, sollte man sie noch einmal gehen.

Vor dem Innenbild der Heimat bleibt die Sanduhr des Lebens stehen.

Auch das Herz hat Gedächtnis.

Vom Gewesenen spricht man in der Dämmerung des Lebens leise.

Heimat – als Paradies voller Bäume mit goldenen Früchten? Soweit sie aus Doublee und wurmstichig waren, vergaßen wir es.

Die Heimat ist der Schatten, den wir nicht verkaufen können.

Siegfried Gliewe (KK)

Gesucht wird die Anschrift (Adresse) des Herrn **Max Hilfert** von Memel. Mitteilung bitte unter Nr. 873 an das Memeler Dampfboot.

Suche Partnerin, 27 Jahre. Bin Beamter, sportl. sympathisch u. fleißig. Mit eigen. Haus. Zuschriften bitte unter Nr. 872 an das Memeler Dampfboot.

Meiner lieben, herzensguten Mutter



Frau Wwe. Erdme Babies geb. Berteit zum 85. Geburtstag am 4. 8. 1983 alles Liebe, gute Gesundheit, Gottes Segen und seinen Beistand. Deine **Tochter Ingrid**

5800 Hagen 1, Ritterstraße 4, früher Memel, Moltkestraße 46



Unsere liebe Mutter,

Frau Irma Lucke geb. Engelke, feiert am 13. August 1983 ihren 89. Geburtstag.

Ganz herzlich gratulieren
**Ihre Kinder mit Familien
alle Verwandten und Freunde**

5828 En.-Milspe, Wuppermannstraße 20
früher: Memel, Mühlendammstraße 12

Lieber Gerhard

Für Deinen neuen Lebensabschnitt mit Deiner **Uta** sendet Dir „unser Kreis“ herzliche Grüße und wünscht Dir noch viele schöne und glückliche Jahre

**Vilma, Anita, Christel, Selma, Anna,
Eva, Brigitte, Werner und Angelika**



Zum 50. Geburtstag gratulieren wir alle unserer lieben

HERTA (Herta Schock, geb. Lucke) recht herzlich.

5828 En.-Milspe, Wuppermannstraße 20
früher: Memel, Mühlendammstraße 12

Das Buch für jeden Memelländer

Richard PIETSCH: Fischerleben auf der Kurischen Nehrung. Dargestellt in kurischer und deutscher Sprache. Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Friedrich Scholz und mit 24 Zeichnungen des Verfassers.

VERLAG ULRICH CAMEN BERLIN · DM 48,-.

Das Buch schildert anschaulich Arbeit, Alltagsleben und Brauchtum der Fischer auf der Kurischen Nehrung vor der Vertreibung. Richard Pietsch läßt „in lebendigen Bildern eine heute für immer vergangene Welt vor dem Auge des Lesers entstehen“ (Prof. Scholz).

Bezug durch jede Buchhandlung oder von der Verlagsauslieferung U. Camen, Hahnbergstr. 12, D-3550 Marburg 7.



Erich Pippirs

Zu Deinem 65. Geburtstag am 19. 7. 1983 wünscht Dir Deine Schwester

Gertrud Laukmichel, geb. Pippirs alles Gute.

Früher wohnhaft in Pippim bei Dt. Krottingen Kr. Memel/Ostpr. Jetzt wohnhaft in Esslingen a. N., Georg-Deuschle-Str. 96.

Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Psalm 31. 15, 16

Meine geliebte, gütige Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Großtante

Anna Luise Palkies

geb. Adomat

ist in ihrem 93. Lebensjahr im Vertrauen auf Gott aus diesem Leben geschieden.

Unsere Trauer über Ihren Tod verbindet sich mit tiefer Dankbarkeit.

Herta Remus geb. Palkies
Brigitta Thomas geb. Remus
mit **Stephan**
Arthur Adomat

3470 Höxter 1, Ostpreußenstraße 20
früher: Heydekrug, Villenstraße 1

Die Beisetzung hat am 15. Juni 1983 in Höxter stattgefunden.

Unser Leben währet 70 Jahre,
und wenn es hochkommt,
so sind es 80 Jahre.
Und wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.
Psalm 90

Für uns alle unaßbar entschlief heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Wilhelm Kakies

kurz nach Vollendung des 70. Lebensjahres.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen:
Hertha Kakies geb. Rappillus

5860 Iserlohn, den 3. Juli 1983
Soenneckenstraße 11

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Erlöst von ihren Leiden einschlief nach einem
erfüllten und arbeitsreichen Leben meine liebe
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Schulz

geb. Rubulies

* 19. 7. 1907 in Pauschken Kreis Memel
† 30. 6. 1983 in Berlin

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen

Hans-Dieter Schulz

1000 Berlin 28, Veltheimerstr. 28 B

Du hast gesorgt, du hast geschafft, gar oftmals über deine Kraft,
du warst in deinem Leben so bescheiden, schlaf wohl,
du gutes Mutterherz.

Nach kurzem Leiden verstarb unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Oma und Uroma, Frau

Annicke Jakuszeit

geb. Masur

* 26. 2. 1896 † 7. 4. 1983

In stiller Trauer:

Werner Schmitz und Frau Ruta, geb. Jakuszeit
Werner Redweik und Frau Martha, geb. Jakuszeit
Hermann Rohrlack und Frau Gretel, geb. Jakuszeit
Willi Wegener und Frau Anni, geb. Jakuszeit
Martin Perkams und Frau Ulla, geb. Jakuszeit
Enkel und Urenkel

Homburg-Schwarzenacker, Am Edelhaus 9
Früher Schlappschild, Kreis Memel

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. April 1983, um 13.30 Uhr,
in der evang. Kirche in Schwarzenacker und anschließend die Beiset-
zung auf dem Friedhof Erbach, statt.

Fern ihrer Heimat starb unsere geliebte Mutter und Großmutter

Hanny Schlegat

geb. Kaireit

Sie folgte ihrem lieben Mann
* 15. 7. 1902 † 22. 5. 1983

Johann Schlegat

* 17. 4. 1895 † 23. 8. 1978
früher: Memel-Bommelsvitte 256

In Dankbarkeit und Liebe
die trauernden Kinder
Ursula Krüger geb. Schlegat
Manfred Krüger
Michael Krüger

4970 Bad Oeynhausen 4, Mai 1983

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 2. Juni für uns
alle unerwartet meine liebe Mutter, herzensgute Oma, unsere
liebe Schwester, Tante

Grete Bolz

geb. Toleikis

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:
Gisela Kom geb. Bolz mit Sohn Thomas
Anni Ensins geb. Toleikis
Hans Toleikis mit Ehefrau Emmy
Martin Toleikis
Lene Sellwig geb. Toleikis
Martha Killeit geb. Toleikis
Nichten und Neffen nebst Angehörigen

Mannheim, Donnersbergstr. 29, 11. Juni 1983
Trauerfeier und Beisetzung fanden auf dem Friedhof in Brühl-
Rohrhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 21. Juni
1983, nach einem segensreichen Leben,
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter und Schwester

Gertrud Jurkschat

geb. Schrenk

im 87. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit trauern

Heinz Jurkschat und Familie
Hans Jurkschat und Familie
Mila Kamstedt, geb. Schrenk

Dalandweg 27, 1000 Berlin 41

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung
findet am Donnerstag, dem 21. Juli 1983, um 11 Uhr,
auf dem Städtischen Friedhof, Eythstraße 1-25,
1000 Berlin 42, statt.

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben verstarb am
13. Juni 1983 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder,
Schwiegervater, Opa und Uropa

Bruno Steppat

* 12. 10. 1894 in Memel/Ostpr.

Er war der Mittelpunkt unserer Familie. Wir werden ihn sehr
vermissen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung erfolgte am 18. Juni in der
Friedhofskapelle Bad Nenndorf.

Hilda Steppat, geb. Lange
Christel Müller, geb. Steppat und Familie
Lieselotte Roberts, geb. Steppat
und Familie
Eva Wenzel, geb. Steppat und Familie
Peter Steppat und Familie

Bad Nenndorf, Hauptstraße 58
(früher Hotel Germania Heydekrug und Schützenhaus Memel)

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar manchmal bis zur letzten Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Nach langer, schwerer Krankheit nehmen wir Abschied in
Liebe und Dankbarkeit von meinem herzensguten Mann,
unserem treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Benno Gibboesch

* 14. 9. 1909

† 25. 6. 1983

In tiefer Trauer:

Christel Gibboesch geb. Krause
Helmut Windmüller und Frau
Ingrid geb. Gibboesch
Sonja und Sylke als Enkelkinder
und alle Angehörigen

2900 Oldenburg, Neuenkruger Straße 5
Am Alexanderhaus 23

Eva Claussen

geb. Kolitz

* 10. 11. 1910

† 29. 5. 1983

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer
lieben Schwester und Tante.

Dr. Joachim Kolitz
Hans Kolitz
und Angehörige

Bremen, Mommsenstraße 10

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Trauerfeier im engsten
Familienkreise statt.

Inge Rohde

Diplom-Handelslehrerin

* 27. 7. 1923

† 24. 6. 1983

In tiefer Trauer

Brigitte Rohde
Heidi Günther, geb. Rohde
Alfred Günther
und alle Angehörigen

2300 Kiel, Holtenauer Straße 90
7140 Ludwigsburg

Bitte keine Besuche.

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. Juli 1983, um 11.15 Uhr,
in der großen Halle des Krematoriums statt.

Nach einem erfüllten Leben, im gesegneten
Alter von 96 Jahren, entschlief am 11. Juni 1983
mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater
und Uropa, unser Schwager und Onkel

Alfred Wiegatz

aus Grabsten/Kreis Memel

In stiller Trauer

Anna Wiegatz, geb. Rosenberg
Ernst Wittig und Frau Imgard, geb. Wiegatz
Siegfried Wiegatz und Marlis Götsch
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

2000 Hamburg 72, August-Krogmann-Straße 7a
Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 22. Juni 1983, um
11.45 Uhr, in Hamburg-Ohlsdorf, statt.

Nach einem ereignisreichen und erfüllten Leben verließ uns

Walter Prieß

geb. 10. Juli 1899

gest. 29. April 1983

In liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.

Edith Prieß
und alle Angehörigen

Mannheim-Rheinau
Stengelhofstraße 43
früher Memel, Tannenbergsstraße 2

Psalm 91, 1-2

Am 16. Juni 1983 erlöste Gott, der Herr, nach
einem erfüllten Leben, durch einen sanften Tod
unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Wilbudies

geb. Milkereit

Im Alter von 90 Jahren.
Wir gedenken Deiner in Liebe.

In stiller Trauer:

Annemarie Wilbudies
Hilde Nemitz geb. Wilbudies
Enkel und Urenkel

7821 Eisenbach-Oberbränd, Steinbruchstr. 26
früher: Starnischken, Kreis Memel.

Die Beisetzung fand am Dienstag, 21. Juni 1983, um
14 Uhr auf dem Friedhof in Oberbränd statt.